

DREI BUCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
 Buchhandlung · Königsallee 96

Herrmann Mostar: Bis die Götter vergehn 158 S. Ln. DM 6,80
 Eine abendländische Mythologie
 Zum Teil schon bekannt durch die Übertragungen im NWDR.
Louis Bromfield Vom Untergang der Gewalt 277 S. Ln. DM 14,80
 Der erfolgreiche Romanschriftsteller wendet sich in diesem
 Werk den brennenden Problemen unserer Zeit zu. Er schreibt
 „ein neues Konzept für eine verwirrte Welt“.
Egon Vietta: Europa ist in Asien gebettet ill. 224 S. Ln. DM 14,80
 Auf den nach Westen, letztlich Amerika, gerichteten Blick mahnt
 uns der Verfasser, nicht die dynamische Kraft Asiens außer Acht
 zu lassen, mit dem Europa kontinental verbunden ist.

 Unserem herzlich verehrten

Paul Klees

Chef des St. Sebastianus-Schützenvereins von 1435, Gründermitleid des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ und Träger seiner Goldenen Ehrennadel, Inhaber des Steckkreuzes zum Verdienstorden der Bundesrepublik, übersenden wir zu seinem

65. Geburtstag am 28. Mai

die aufrichtigen und besten Glück- und Segenswünsche. Möge sein schönes heimatliches Lebenswerk Bestand durch die Jahrhunderte haben.

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

i. A. Dr. med. Willi Kauhausen
 Präsident

 **Rayermann**
 EINTRACHTSTR. 29/31

**DIE LEISTUNGSFÄHIGE
 KOHLENHANDLUNG**
 FERNRUF 75201


Wesche
 Optikermeister
 Friedrichstr. 59
 Lieferant aller Krankenkassen
 Telefon 24187

*Schärfer sehen
 Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
 Collenbachstraße 1, am Dreieck
 Sa. - Ruf 241 69

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
 für alle Haushaltwaren

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

Seit
 1901

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat Mai begehen ihren 65. Geburtstag unsere Mitglieder: Malermeister Hubert Franken, Schützenchef Paul Klees, Gastwirt Heinrich Crämer; den 60. Geburtstag: Brauereidirektor Otto Müller, Kaufmann Karl Schlösser; den 50. Geburtstag: Lehrer Alexander Rath, Hotelier Gerhard Günnewig, Kaufmann Fritz Luhmann, Rats Herr Karl Schracke, Architekt BDA. Hans

Rüttgers, Ingenieur Ernst Brand, Elektroingenieur Hans Burgsmüller.

Wir gratulieren sehr herzlich!

Unter der grünen Fahne des Propheten, die ihm als Symbol gilt, begeht am 17. Mai Otto Müller seinen 60. Geburtstag. Er ist wahrlich nicht irgend einer; Braumeister, Brauereidirektor und Brauereibesitzer in einer Person, ein Genie in seiner Art ohnegleichen. Und wenn er sich in den Schutz und Schirm der grünen Fahne stellt, dann ist damit nicht gesagt, daß er selbst ein Prophet sei, auf den eine ganze Welt hören müßte. Und doch liegt ein Körnchen Wahrheit in all' dem, was als Frucht seines achtunggebietenden Werkes vorliegt. Vor solchen Leuten zieht man den Hut! Mit seherischem Weitblick und weltoffenen Ansichten, die wir in diesem Ausmaß nur selten finden, legte er den Grund zu einem Wirtschaftsunternehmen, darauf die Stadt Düsseldorf berechtigt stolz sein darf. Nicht nur, daß die tausend und abertausend Fässer und Flaschen sich



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit

mit dem **TOUROPA-FERNEXPRESS** • 150 Reiseziele im In- und Ausland
Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) • Fernruf 28149

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75 · Ruf 22407

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elekt. Antriebe



II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN



Brauereidirektor Otto Müller

täglich mit goldenem Gerstensaft füllen und wieder leeren, und eine ganze Bürgerschaft darob in eine friedfertige Erdenseligkeit gerät; nein auch das, was dazu gehört, die Prachtbauten, wo sich diese Erden-

seligkeit abspielen soll, ließ er erstehen. Und da war ihm der bedeutende Düsseldorfer Architekt Philipp Stang ein guter Berater und ein tapferer Helfer. Denn imponierend sind jene Bastionen der Entspannung und der Freude: Haus Dieterich-Fischl in der Blumenstraße, Haus Dieterich-Benrather Hof in der Königsallee, Haus Dieterich am Worringer Platz, Haus Dieterich am Hauptbahnhof, Haus Dieterich-Goldener Hahn in der Bolkerstraße, Haus Dieterich am Wehrhahn und Haus Dieterich am Rondell in Eller.

Und was uns in der ganzen Auffassung dieses Stürmers in heftigdrängender Zeit, die „Neues unter allen Umständen will“, sympathisch anfliegt, ist die Tatsache, daß er sich durchaus nicht guten, altüberkommenen und bewährten Ansichten verschließt. So bewies er seine Achtung vor der Baukunst der Altvordern, denn unter großen Opfern ließ er die schöne Fassade des Dieterichhauses „Zum Goldenen Hahn“ in der Bolkerstraße in ihrer klassischen Schönheit bestehen und schuf dazu entsprechend die außerordentlich betonten Gasträume. Was uns weiter ehrlich begeistert ist, wenn Otto Müllers schwere belgische Blauschimmel ihre bunten Bierwagen durch die leider allzusehr benzingeschwängerten Straßen Düsseldorfs schleppen. Ein wahrhaft rares Bild!

Der Stürmer und Dränger hat die Zeit, die ihm Gott gegeben, genutzt, und er kann getrost auf ein



Wirklich köstlich

Coca-Cola
EISKALT

Alleinvertreib:
Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Sternwartstr. 36-48
Tel. 842 28

Albert Kanehl
Polstermöbel und
Innendekoration
Grünstr. 10, an der „Kö“

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Ein Begriff!

Werk zurückblicken, das Geist und treue, hingebende Arbeit verrät. Und dazu beglückwünschen wir Otto Müller an seinem 60. Geburtstag von ganzem Herzen.

*

Der Düsseldorfer Zoologische Garten wird kommen, muß kommen, denn die ganze Bürgerschaft will es! Mitte Mai beginnt die Tombola, und da werden die Düsseldorfer beweisen wie unerhört ernst sie es meinen. 67 Jahre sind es her, da in der „Düsseldorfer Chronik“ die nachfolgende Abhandlung erschien. Sie muß auch heute noch unsere verehrten Leser interessieren. Es hieß da also am 9. Dezember 1888:

Wie stolz sind heute die Aktionäre des Zoologischen Gartens auf ihren Vorstand und Aufsichtsrat! Und sie dürfen es auch sein! Nach monatelangen Verhandlungen mit Herrn Bauunternehmer Menzel über Verkauf des Gärtnerreiterrains konnte in der am Freitagabend in der Tonhalle abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung ein Verkaufsvertrag vorgelegt werden, von dem der einzige Redner des Abends mit Recht sagen durfte, daß er mit so viel „Accuratesse und Finesse“ zusammengestellt sei, daß nur höchstes Lob und einstimmige Annahme am Platz sei. Und so geschah es auch! Durch Akklamation genehmigten die ca. 100 anwesenden Aktionäre einstimmig den Verkauf. Der Garten

kommt durch diesen nunmehr perfekt gewordenen Verkauf in eine äußerst günstige Position. Gegen Abgabe des südlich der Linie Eingang Spielplatz gelegenen Terrains in Gesamtgröße von etwa 4 Morgen, von denen etwa 2 1/2 Morgen bebauungsfähiges Terrain sind, erhält der Garten außer einem Streifen Terrain zur Abrundung eine bare Zahlung von 225 000,— Mark! Geld genug, um die noch an Düsseldorf zu zahlenden 150 000,— Mark Grundschulden zu decken und an die Erledigung der vielen großen und kleinen Wünsche zu denken, welche in der jetzt hochgeschwellten Brust fast aller Aktionäre schlummern. Schon spaziert man mit Weib und Kindern kostenlos im eigenen Garten umher, schon sieht man statt der nackten Kalkwände des Saales hübsche Ausmalung, schon sitzt man im Saal statt auf Gartenstühlen auf und an solidem Hausmobilar, schon — nun, der Vorstand wirds schon wissen! Daß der Aktionär ihm vertrauen darf, hat ja der vorliegende Fall in eminenten Weise gezeigt! Die Gärtnerei geht indeß nicht ein, sondern wird auf das jenseits der Düssel bereits angekaufte Terrain verlegt, wo sie dem Garten mehr als an jetziger Stelle zur Abrundung dient und wo sie gewiß ebenso gut gedeihen wird, denn vertragsmäßig darf der jetzige Mutterboden mit übersiedelt werden. Der Zoologische Garten wird sich übrigens nach der Neugestaltung noch bedeutend besser prä-

*Erfolgreiche Männer
achten sehr auf den Anzug*

® 3P1-420

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Shadowstraße 31-33

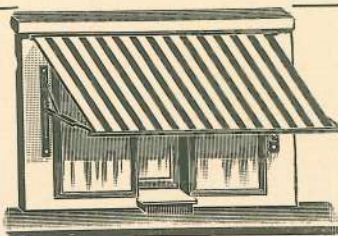


FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a — Fernsprecher 4 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

IV

Düsseldorfer Heimattreue kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Mein Tip: wir

für die schnelle Wäsche



sentieren, denn entlang der Südseite wird dann eine breite Straße mit eleganten Bauten bis zur Düssel ziehen und einen vollen Blick auf das prächtige Etablissement bieten. Und welche Perspektive eröffnet sich, wenn man daran denkt, wie in späteren Jahren die Straßengrenzen des Gartens zu Bauplätzen umgewandelt werden können und mit dem „heidenmäßig vielen Geld“ an unbegrenzte Erweiterung jenseits der Düssel gegangen werden kann! Doch freuen wir uns einstweilen nur der so günstig gestalteten Gegenwart!

*

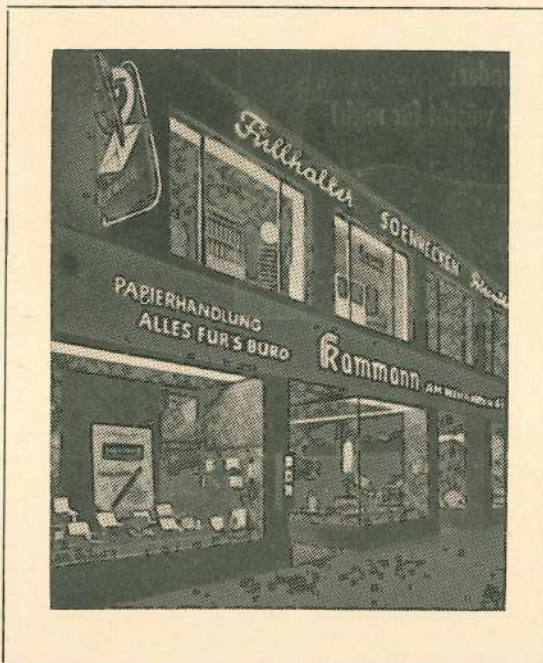
Nein, das war ganz sicherlich ein fast unverzeihlicher Fehler, und wir gestehen ihn ein. Unser guter Peter König, der sonst so stille und freundlich in sich gekehrte Fückskes-Brauereibesitzer aus der Rater Straße, der in seinem Brauerwappen den schönen Spruch führt: „Ein zünftig Brauhaus täuscht nicht, hält stets was es dem Gast verspricht!“, hat Einspruch erhoben. Und mit Recht! Denn auf dem Geburtstagstisch für den fünfundsiebzig Jahre alt gewordenen Altstadt-Braumeister Jacobus Lotz, darüber wir im letzten Heft berichteten, fehlte nur das Glas obergärige Fückskes-Bier. Das heißt, in Wirklichkeit stand es doch bei all' den anderen Gläsern und vertruß sich auch herrlich mit ihnen, nur ist es

bei unserer Berichterstattung — weiß der Teufel wie — vergessen worden aufzuführen. Damit nun das Bild rund und klar wird, wiederholen wir nochmals:

Wir bekennen und gestehen, daß es heutigentags nur noch gutes und qualitätvolles Obergäriges gibt. Es kommt eben auf die Zunge, auf den Geschmack des Genießers an. Und als der Jubilarius vor seinem Geburtstagstisch stand, und die verschiedenen, alle meisterlich gebrauten vollen Gläser vor sich hatte: das obergärige „Schlüssel-Gatzweiler“ —, das obergärige „Ürige“ —, das obergärige „Schumacher“ —, das obergärige „Fückskes-König“ —, das obergärige „Frankenheim“ —, das obergärige „Schwabenbräuschlösser“ —, das obergärige „Dieterich“ —, das obergärige „Sonnen-Köllchens“ —, das obergärige „Hammer-Möhker“ — und das obergärige „Braugemeinschafts“-Bier, da hat Jacobus Lotz, der Kenner, im Chor all seiner Gratulanten, Freunde und Gönner gesagt: Es lebe das obergärige Düsseldorf, auf das die Stadt Düsseldorf so berechtigt stolz ist...

*

Auf der Hauptversammlung der Fédération Gynologique Internationale (F.C.I.), Sitz Brüssel, am



Für
höchste Ansprüche
TAPETEN
in jeder
Preislage

Faußel,
Wiskamp & Co.

DÜSSELDORF
BISMARCKSTRASSE 22
RUF 14441

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Kienzle

DUSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSMASCHINEN

vielseitig verwendbar

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BUROMASCHINEN

18., 19. und 20. März 1955 in Luxemburg, ist unser langjähriges Mitglied Walter Dewitz zum Präsidenten dieser Weltorganisation gewählt worden.

Damit wurde seit Bestehen dieser Dachorganisation für das Hundewesen in der Welt, dem 23 Staaten in Europa und der Übersee angeschlossen sind, zum zweiten Male ein Deutscher für das höchste Amt dieser Weltorganisation gewählt. Gleichzeitig wurde Herrn Dewitz die Präsidentschaft für die im Jahre 1956 in Deutschland stattfindende Welt-Hundeausstellung sowie der gleichzeitig stattfindende Weltkongreß übertragen.

Wir gratulieren herzlich!

*

Ehrung für Oswald Gerhard

Der verdienstvolle Schulmann und Historiker Oswald Gerhard, der seit 50 Jahren in Düsseldorf lebt und am 9. April in voller Rüstigkeit seinen

80. Geburtstag beging, hat sich als Altmeister der Bergischen Geschichtsforschung große Verdienste erworben. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Geschichte der rheinischen Adelsfamilien. Ferner ist er Mitherausgeber der „Düsseldorfer Sagen in Stadt und Land“. Für das Heimatbuch „Eckenhagen und Denklingen im Wandel der Zeiten“ verlieh ihm sein Geburtsort Eckenhagen den Ehrenbürgerbrief. In Würdigung dieser Verdienste hat die Gemeinde Eckenhagen ihrer Schule den Namen „Oswald-Gerhard-Schule“ gegeben.

*

Die Altstadt muß etwas Neues haben, sonst bleibt sie nicht lebendig, dachte Willi Busch, der ewigfrohe Branntwein- und Likörfabrikant, mit seinem Bruder Hans zusammen Inhaber der bekannten „Wing on Schabau“-Firma Peter Busch. Eine gute Idee, und alle Sorgen sind schon halb überstanden...



Jetzt bin ich
im Beruf stets frisch;
kein Wunder:
Angly wäscht für mich!

WÄSCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig
JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 42120

Zwitscher - HÄUSCHEN

Die gemütliche Gaststätte in Flingern

Inhaber: Harro Brückner

Eythstraße 8

Fernruf 63055

KARL
Brücknerbach

UHRMACHERMEISTER

Uhren · Schmuck

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

VI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Sie standen beide vor ihrem kostbaren Laden im wunderschönen Haus „Zum Helm“, sahen sich die Breite in der Flinger Straße an, hauchten einander kräftig in die Hände und gelobten sich: „Dat mache mer; do kütt e

„Kabüffke“

hin, äwer e ganz jemütlich, wo et nur Schnaps on Wing för wendig Jeld jöwt; för allem für die, die sich jän ene Schabau verpassematukeln, eh' se en d'r „Ürige“ jonnt, wo et jo jrundsätzlich kene Schnaps jöwt, oder för die, die ene ganz besonders feine Schnaps drenke wolle, eh' se neveaan en de „Sonn“ beim Köldchens dat herrliche Lagerbier drenke jonnt...“

Gesagt, getan; und es dauerte gar nicht lange, da war die frohsinnige Stätte in höchst geschmackvoller Weise aus- und eingerichtet. Wie in einem Blumenladen wogen und wallen die Farben der vielen hundert bunten Flaschen, duftet es wie im schönen Maien, da man so vieles im Sinn hat. Und

wenn man von der Straße her die beiden verehrungswürdigen Frauen der Inhaber höchst persönlich hinter der blitzblanken Schenktheke wirken und werkeln sieht, dann zwingt uns etwas ganz Geheimnisvolles einzutreten, schöne Frauenhände zu schütteln und munter einen, oder zwei, oder drei, jenachdem wie das Wetter ist, hinter die Binde zu kippen. Das ist Altstadtpoesie in des Wortes guter Bedeutung, und darum sollte sich niemand, so ihm ein Herz im Leibe schlägt, um dieses Glück in der „Busch-Schenke“ betrügen lassen. Wir haben es gesehen und erlebt wie charmant man aufgenommen, und wie liebenswürdig und vor allem wie erstaunlich vorteilhaft, und für eines jeden Mannes Börse erschwänglich, man hier bedient wird. Das ist zweifelsohne eine Tat, und den beiden Buschs darf man ruhigen Gewissens testieren: Hier haben sie, wie schon so oft auch anderswo, es richtig gemacht. Wenn Sie, verehrter Leser, am historischen Haus „Zum Helm“, Ecke Flinger- und Bergerstraße vorbeikommen, dann achten Sie einmal

Fortsetzung Seite XI

Lisa Göbel

Seit
1911

Korsetts, Wäsche, Morgenrödie

Königsallee 35
Tel. 1 3269 u. 28725

**Qualitäts
Bau-Beschläge**

Eisenwaren
Werkzeuge

Geb. **HESEMANN**
DUSSELDORF · ERIEDRICHSTR. 116
TELEFON 8 45 47-48

Rathaus-Café
Düsseldorf



BEHAGLICHE CAFÉ-RÄUME

Seit 1898

Funke & Kaiser

KONDITOREI

DUSSELDORF

DUISBURGER STR. 7 · NORDSTR. 27

Erstklassiges Bestellgeschäft

VII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DUSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTLÉITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DUSSELDORF

XXI. JAHRGANG

MAI 1955 • HEFT NR. 5



Das alte Stockkämpchen in Derendorf um 1910
(endgültig niedergelegt 1953)

Aufnahme: Karl Windeck

Das alte Stockkämpchen



Das alte Stockkämpchen, eine Wirtschaft aus Urgroßvätertagen, lag zwischen Pempelfort und Derendorf, da, wo der Klostergarten der St. Annen-Nonnen und die düsseldurchfluteten Landstriche der Jägerhofgemarkung zusammentrafen. Also mitten im ländlichen Frieden. Und das blieb auch so bis die Derendorfer-, die Schloß-, die Park- und die Moltkestraße einige Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende das ganze Anwesen zerschlugen und aufteilten. Kurz zuvor hatte der berühmte deutsche Wirtschaftsführer, William Thomas Mulvany, ein Irländer von Geburt, neben dem Stockkämpchen seinen wunderfeinen Alterssitz „Haus Pempelfort“ erbaut. Im Rücken desselben errichteten die „dankbaren Kinder, zum immerwährenden Andenken an den heimgegangenen Vater“ die „Englische

Kirche“. Das waren, ehe die Straßen sich formierten und die Häuser wie Pilze aus der Erde schossen, die einzigen Gebäude in der schier endlosen Niederung, über die hinweg zu allen Stunden das Glockenspiel vom Turm der „English-Church“ sein „Ich bete an die Macht der Liebe“ dahinbeierte.

Das alte Stockkämpchen aber war und blieb durch zwei Jahrhunderte eine Ausflugsstätte der alten Düsseldorfer Bürger. Man erzählt sich, die Gebrüder Jacobi seien sogar mit Goethe, mit Heine, mit dem Wandsbecker Boten Matthias Claudius und vielen anderen mehr nach hier gewandert. Und von der Düsseldorfer Künstlerschaft wissen wir, daß sie mit ihrem hohen Lehrer und Akademiedirektor Wilhelm von Schadow allwöchentlich zum Stockkämpchen kamen und die Kegel schoben. Aber jeden Tag hielten die schwerbeladenen Karren, die von der Residenz herkamen, hier an, und die Kutscher kippten die doppelten Doppelkörner hinter die Binde, ließen die Pferde füttern und zogen dann wohlgenut weiter. Glückselig war immer der Abend, wenn vom Rhein her der linde Wind flötete und es von drüben rot leuchtete... Dann lag das alte Backsteingemäuer in unsagbarer Schönheit da.

Die nüchterne Jahrhundertwende baute ein ganzes Häusergeviert drum herum. Wilhelm Windeck ließ die Wirtschaft „Zum Stockkämpchen“ in das neuerbaute Haus Derendorfer Straße 7 verlegen, und damit war der alten Stätte, die in sich zusammenzuberechnen drohte, der Rest gegeben. In den unseligen Bombennächten des Teufelsjahres 1943 fiel alles, das alte und das neue Stockkämpchen, das Mulvany-Haus, die Englische

Kirche dazu und die ganze Parkstraße und Derendorfer Straße mit einbegriffen in Schutt und Asche. Über allem wucherte die Trümmerblume.

Da gefiel es anno 1953 den nunmehrigen Besitzern des ganzen Anwesens das neue „Katholische Jugendhaus“ an der Stelle zu errichten, wo einstens Mulvany seinen rangvollen Alterssitz hatte. Der Architekt Bernhard Pfau baute es, und ließ sich dabei von dem Thomas von Aquin-Wort „Das Schöne ist der Glanz des Wahren“ leiten. Imponierend wirkt der Hauptbau mit seinem Eingang und Treppenturm. Der Längstrakt an der Parkstraße ist endlos. Man möchte nicht sagen langweilig. Aber Farbe muß er haben. Und nach einem weiteren Jahr baute dieselbe katholische Jugend in der Deren-

dorfer Straße die ehemalige Windeck'sche Wirtschaft „Zum Stockkämpchen“ wieder auf. Der Architekt Franz Gockel, ein treuer Sohn Alt-Derendorfs, schuf mit viel Glück einen entzückenden Raum, darin nun Hans Woitinas werkelt und wirtschaftet. Es ist eine Stätte der behaglichen Ruhe, eine Stube zum fröhlichen Verweilen; denn hier wird eine Erinnerung wachgehalten, die wert und würdig ist. Des Malers Peter Christens duftiges Bild vom „Alten Stockkämpchen“ gibt dem Raum seine besondere Note, und der Architekt Gockel besinnt sich, auch eine schöne Erinnerungsecke herzurichten, die denen gewidmet sein soll, die vor weit über einem Jahrhundert hier in der Pempelfort-Derendorfer Gemarkung ihre Freude und Erholung fanden.

Dr. P. K.

*



Haus Pempelfort, Ecke Derendorfer Straße und Parkstraße
das Wohn- und Sterbehaus William Thomas Mulvanys.

An dieser Stelle steht heute auf dem Carl Mostert-Platz das von Architekt BDA. B. Pfau
errichtete Jugendhaus

Zu Anton Joseph Binterims 100. Todestag am 17. Mai

In das Jahr 1779, den 19. September, fällt die Geburt Anton Joseph Binterims, jenes berühmten Seelenhirten, der, in Düsseldorf geboren, in dem benachbarten Dorfe Bilk so segensreich wirkte. Der 17. Mai 1955 ist sein 100jähriger Todestag.

Binterim erhielt seine Gymnasialbildung in dem Jesuitenkollegium seiner Vaterstadt. Nachdem er am 5. März 1796 unter dem Ordensnamen Flosculus bei den hiesigen Franziskanern Aufnahme gefunden hatte, setzte er zuerst in Düren, dann später in Aachen seine Studien fort. Im August 1802 kehrte er zurück, damals schon zum Diakon geweiht, weil ihm der damalige Bischof von Aachen, Marcus Antonius Berdolet, in Bezug auf die Erteilung der Priesterweihe Schwierigkeiten gemacht hatte. Am 19. September desselben Jahres weihte ihn sodann der Weihbischof Freiherr von Merle zu Deutz zum Priester. Von da ab betrieb Binterim auf das eifrigste das Studium der orientalischen Sprachen, worin er von dem gelehrten Professor Ewald Huberti Unterricht erhielt. Als in Ausführung des Reichsdeputationshauptbeschlusses 1803 auch in Düsseldorf das Franziskanerkloster aufgehoben wurde, trat Binterim in den Weltpriesterstand ein und erhielt, nachdem er vorher in einem von dem Herzog Wilhelm von Bayern ausgeschriebenen Konkurse zum Pfarramte gekrönt worden war, die durch den Tod des Landdechanten Bachner erledigte Pfarrei von Bilk mit seinem sehr ausgedehnten Pfarrbezirke, zu welchem außer mehreren kleinen Dorfschaften, als Oberbilk, Flehe, Stoffeln, auch die Vorstädte Düsseldorfs, die Neustadt und die Friedrichstadt gehörten. Binterim trat seinen neuen Wirkungskreis im Jahre 1805 an, und ein halbes

Jahrhundert lang hat der ehrwürdige Mann dieser seiner Gemeinde die gewissenhafteste Seelsorge gewidmet und sich allen Pflichten seines schweren Berufes auf das eifrigste unterzogen, während er gleichzeitig die Wissenschaften und namentlich die theologischen mit unermüdlichem Fleiße betrieb. Im Jahre 1812 übernahm er, da die alte St. Martinspfarrkirche zu Bilk — zu Zeiten des Hl. Suitbertus erbaut und von diesem Heiligen eingeweiht — wegen ihrer Bau-



Anton Joseph Binterim

fälligkeit zum Gottesdienste nicht mehr benutzt werden konnte, die dortige Kapelle. — Die „Loretokapelle“ stand dort, wo jetzt die neue St. Martinskirche steht. Diese durch die Notwendigkeit gebotene Änderung hat ihm im ersten Augenblick von seiten einiger Pfarrgenossen, die durch die Verlegung der Kirche in ihren materiellen Interessen beeinträchtigt zu werden fürchteten, manche Unannehmlichkeit und Verkennung seiner guten Absichten zugezogen. Doch diese Wolken verzogen sich, und

das Vertrauen, welches seine Pfarrkinder in ihn setzten, bewies sich bald auf das glänzendste dadurch, daß die Gemeindeglieder nach seiner Aufforderung durch freiwillige Gaben einen Fonds von 2200 Thlr. zusammenbrachten und ihn zur Einrichtung, Vergrößerung und Verschönerung der Loretto-kapelle zur Verfügung stellten. Mehrfache glänzende Anerbieten sind im Laufe seiner langjährigen Wirksamkeit dem in der ganzen katholischen Christenheit als ausgezeichneten Schriftsteller und Kirchenlehrer hochberühmten Pfarrer zu Bilk gemacht worden, um seinen stillen Pfarrsitz mit einem akademischen Lehrstuhl oder mit einer hohen kirchlichen Dignität zu vertauschen; doch er war nicht lüstern nach der Welt Glanz und Ehren, er lehnte sie alle ab und zog es vor, in seiner ländlichen Ruhe zu verbleiben und fern vom Geräusche der Welt der Seelsorge und den Wissenschaften zu leben, inmitten seiner Pfarrkinder.

Dr. Heinz Stolz widmete ihm unlängst unvergängliche Worte der Würdigung. Einige Sätze mögen hier angefügt sein: „Unge-stört durfte Binterim künftig seiner Wissenschaft und seiner Seelsorge leben, bis ihn das Sturmjahr 1848 abermals auf den Kampfplatz rief. Als Sprecher der katholischen Glaubensarmee rief er zu einem

Gottesdienst für die Berliner Gefallenen auf und bekannte sich vor allem Volke zur Freiheit. Wenige Wochen später zog er als Deputierter für Neuß in die Preußische Nationalversammlung ein. Als Verfechter der Rechte des Klerus hatte er manchen Strauß zu bestehen, bis er sich endlich nach vielen Enttäuschungen in seine Klausur zurückziehen durfte.

Bis tief in die Nacht brannte die Lampe auf dem Schreibtisch des Alten. Seine Forschungen galten dem Kirchenrecht, der Kirchengeschichte und Liturgie. 75 Bücher und zahllose Einzelschriften sind der Ertrag seines Fleißes. Vom Umfang seiner Studien zeugen die 4 000 Bücher seiner Hausbücherei. Zu aller Nutzen wanderten sie 1907 in unsere Stadt- und Landesbibliothek, in dem gleichen Jahre, in dem auch Benzenbergs Hinterlassenschaft in sie einzog. Dort stehen sie heute unter demselben Dache, die Bücher der beiden Bilker und vertragen sich hoffentlich ebenso gut wie ehemals ihre Herren, der Astronom und der Gottesgelehrte, der protestantische Predigersohn und der katholische Pfarrer.“

Die Stadt Düsseldorf bereitete Binterim auf dem alten Bilker Friedhof eine Ehren-gruft, darin er heute noch der Ewigkeit entgegenschläft.

*

Alte Heimat

*In einem dunklen Tal
lag jüngst ich träumend nieder,
da sah ich einen Strahl
von meiner Heimat wieder.*

*Auf morgenroter Au
war Vaters Haus gelegen,
wie war der Himmel blau!
die Flur wie reich an Segen!*

*Wie war mein Heimatland
voll Gold und Rosenhelle!
Doch bald der Traum verschwand,
Schmerz trat an seine Stelle.*

*Da irrt ich weit hinaus
ins öde Land voll Sehnen;
noch irr ich, such' das Haus
und find' es nicht vor Tränen.*

Justinus Kerner (1786—1862)

Gottfried Hedler:

Alfred Fröhlich zum 80. Geburtstag

Ein ähnlich sprechendes Symbol der Geisteskultur wie in Weimar vor dem früheren Hoftheater — Rietschels sinnvolles Denkmal der beiden Dichturfürsten Goethe und Schiller — empfangen den ehemaligen Besucher des Düsseldorfer Stadttheaters die beiden Standbilder zweier großer Künstler, die Düsseldorf, die Malerstadt, mit zur Kunststadt am Rhein gemacht haben. Die von dem Düsseldorfer Bildhauer Clemens Buscher in klassischem Stil entworfenen und in Bronze ausgeführten Monumente, aufgestellt zu beiden Seiten des Eingangsportals beherrschten mehrere Jahrzehnte lang die ausgezeichnete Architektur des alten Baues, des späteren Opernhauses, dessen Lage dem Hofgarten hinter dem Ananasberg und der goldenen Brücke einen würdevollen Ausklang und Abschluß gab. Es waren die Standbilder Karl Leberecht Immermanns, des Dichters und Theaterleiters und Felix Mendelssohn-Bartholdys, des Komponisten und städtischen Musikdirektors. Mit dieser Ehrung am Musentempel sollte vor allem Immermanns Musterbühne für die Geschichte des Düsseldorfer und des Deutschen Theaters gekrönt werden, Mendelssohns Leistung für die damalige Oper und die Niederrheinischen Musikfeste eine Würdigung erfahren.

Es dürfte nicht abwegig sein, in diesem Jahr und gelegentlich des Umbaues des immerhin Tradition gewordenen, oben geschilderten Theaterbaues eines Mannes zu gedenken, der über die Zeit des Nationalsozialismus und den Krieg hinweg so gut wie in Vergessenheit geraten ist — des Operndirektors *Alfred Fröhlich*. Alfred Fröhlich wirkte für lange Zeit an dieser Stätte und hat uns in den ersten Dezennien

des Jahrhunderts viele Opernfreuden geschenkt. Er wäre am 25. Februar dieses Jahres 80 Jahre alt geworden.

Von Ludwig Zimmermann, dem damaligen hochverdienten Leiter des Stadttheaters, war es ein glücklicher Griff, im Jahre 1904 den gebürtigen und scharmanten *Wiener* nach Düsseldorf an die Oper verpflichtet zu haben, denn Fröhlich hatte auf Grund seiner großen Begabung und musikalischen Kenntnisse, außerdem aus eigener Anschauung der großen Dirigentenpersönlichkeiten die Voraussetzung, in Düsseldorf eine gepflegte Oper zu schaffen, um endgültig mit fast probenlosem Spiel, al fresco Leistungen und Routine aufzuräumen. So konnte er für sich die Verdienste buchen, schon 1906 anlässlich des 150. Geburtstages *Mozarts* ein zehntägiges Fest mit Werken dieses großen Meisters zu veranstalten. Gleichermassen galt seine intensive Arbeit den Werken *Richard Wagners*, für dessen strichlose Aufführungen er sich damals mit aller Konsequenz einsetzte, und bereits vor dem ersten Weltkriege erlebte Düsseldorf mehrmals außer dem Parsifal das Gesamtwerk des Bayreuther Meisters in musikalisch wertvollen und stilvollen Interpretationen. Als dritter Großer der berausenden Kunst der Oper galt ihm *Verdis* Werk, dessen *Don-Carlos-* und *Falstaff-*Aufführungen bereits zu jener Zeit zum ständigen Repertoire gehörten, und *Richard Strauß' Düsseldorf* „Salome“, kurz nach der Dresdner Uraufführung, konnte als maßgebende westdeutsche Premiere bezeichnet werden (1908). Von anderen zeitgenössischen Werken des Theaters, denen ebenfalls Fröhlichs ganzer Einsatz galt, seien nur einige genannt: *Schillings-Pfeifertag* (1908), *Leo Blech-Ver-*

siegelt, Strauß - *Electra* (1909), Gotthelf-Mahadeva, Nougues - *Quo Vadis* (1911), Kaiser - *Stella maris*, Dohnanyi - *Schleier der Pierette* (1910), v. Waltershausen - *Oberst Chabert*, Wolf-Ferrari - *Der Schmuck der Madonna* (1912).

Fröhlichs Persönlichkeit, sein geistiges Profil, niemals ein nur musikantisches,



Dr. Alfred Fröhlich †

brachte stets eine Leistung zustande, die eindeutig, nicht umstritten war. Er pflegte auch das Opernensemble der eigenen Bühne, wie wir es später noch einmal, etwa ab 1927 unter der Aera Iltz-Horenstein erlebt haben.

Unter Zimmermanns Regie und besonderer Hingebung haben wir jahrelang den Beginn der Oper im Herbst mit Beethovens „*Fidelio*“ gehört, Solisten und Chor aus eigenem Ensemble und mit schönsten Stimmen.

Und welche musikalischen Vorzüge und Fähigkeiten besaß der Musiker Fröhlich noch darüber hinaus? Er war ausgezeichneter Violinist, Quartettspieler und Pianist. Wie oft hat er im Konzertsaal Sänger an ihren Liederabenden begleitet; hier war er niemals Capellmeistermusiker, immer der feine, gepflegt spielende Grund- und Mitgestalter am Flügel. Diese Eigenschaften kamen ihm sehr zugute, als er später nach dem ersten Weltkrieg die Oper verlassen hatte, in Bonn als rastlos an sich selbst Arbeitender den Dr. phil. musicae baute, und in Verbindung mit dem Rundfunk sein „*collegium musicum*“ gründete — für ihn persönlich fußend auf seinen eminenten musikwissenschaftlichen Kenntnissen.

So gebührt diesem Menschen und Künstler heute eine ehrende Erinnerung. Er starb am 30. Januar 1942, und seine Asche ruht unter Trauerweiden auf dem hiesigen Nordfriedhofe; ganz still und nur von den aller-nächsten Freunden begleitet, ging er damals von uns. Eine treue Freundin in unserer Stadt, eine Schülerin von Hermine Fröhlich-Foerster, die ihm die letzten schweren Jahre behütete — er durfte kein musikalisches Amt mehr ausüben — verwaltet heute noch sein reiches Erbe.

*

Muß ich ihn wandeln, den nächtlichen Weg! Mir graut, ich bekenn' es.

Wandeln will ich ihn gern, führt er zu Wahrheit und Recht.

Friedrich von Schiller

zu seinem 150. Todestag am 9. Mai 1955

Walter Kordt:

Der Fall Klüber

Ein Kapitel zur Biographie des Baumeisters Adolph von Vagedes

„Was ein kluger Mann gebacken,
tun sie kollegialiter
neubewässern, kneten, hacken
und zum Brei die kreuz und quer
rühren; lassen dann den Himmel
weiter sorgen für den Schimmel.“
(Adolph von Vagedes: Aphorismus „Gewöhnlich“,
in der Zeitschrift „Harmonie“ 1828)

Das Theater, in dem Karl Immermann in den Jahren 1834—1837 seine berühmten Mustervorstellungen gab, stand ehemals auf dem Düsseldorfer Marktplatz an der gleichen Stelle, an der sich seit 1884 Westhofens sogenannter „Neuer Rathausteil“ erhebt. Es hat Zeiten gegeben, die auf die Prunkfassade Westhofens mit so etwas wie einen repräsentativen Stolz geblickt haben. Aber wer die alten Stiche vom Marktplatz heute zu Rate zieht, der begreift bestürzt, daß diese massive Fassade die schöne Harmonie des alten Marktplatzes und ihr Verhältnis zum Jan Wellem-Denkmal schroff und (seitdem leider unkorrigierbar!) über den Haufen geworfen hat. Der alte, 1879 abgerissene Theaterbau war gewiß etwas unzulänglich und technisch durchaus keine Ideallösung. Aber seine schöne Fassade mit dem von vier jonischen Säulen getragenen Portikus ist doch wirklich in Harmonie mit dem Marktplatz und mit dem Reiterdenkmal auf dem Sarkophag ersonnen gewesen. Der Bau war eines der Zeugnisse jenes schönen, klassischen Düsseldorf, das der große Baumeister der Stadt im Goethezeitalter, nämlich Adolph von Vagedes, so vorbildlich geschaffen hat.

Als Vagedes diesen Theaterumbau entwarf, hat er noch nicht ahnen können, wie sehr ihm dieses Bauwerk zu einem widrigen Fatum werden würde. Und doch verknüpft sich mit dem Entwurf, der ja nicht einmal



Adolph von Vagedes

ein Neubau war, der Beginn einer verhängnisvollen Feindschaft, die Vagedes' weiteres Wirken schwer erschütterte, nämlich die Gegnerschaft der Klübers. Es ist oft andeutend von diesem „Zwischenfall Klüber“ die Rede gewesen, ohne daß seine Gründe und Motive offenlagen. Um sie zu überblicken, muß man die unglückseligen Verkettungen darlegen, die ihn zu einem Zwischenfall mit nachhaltigen Folgen werden ließen.

Als Adolph von Vagedes — nach seiner nur beratenden Vorarbeit bei der neuen Stadtgestaltung Georg Arnold Jacobis nach dem Lüneviller Frieden von 1801 — im Jahre 1809 endgültig von Münster in Westfalen nach Düsseldorf übersiedelte, war

Düsseldorf die Landeshauptstadt des vergrößerten neugeschaffenen Großherzogtums Berg. Niemand dachte damals daran, Gruppellos altes Gießhaus für das Jan Wellem-Denkmal in der Marktplatzecke, das seit dem Abbrennen des barocken Jan Wellemschen Opernhauses von Matteo Alberti in der Mühlenstraße (beim Bombardement Düsseldorf im Siebenjährigen Kriege am 7. Juli 1758) weiterhin für das künftige Theaterspielen vorzusehen. Trotzdem war es der einzige Bau, der dafür in Düsseldorf noch bereitstand. Es hatte Jahrzehnte hindurch notdürftig seine Behelfsdienste getan. Das *neue Theater* der Landeshauptstadt sollte an der Prachtstraße der damaligen Residenz, an der neugeschaffenen *Alleestraße* stehen. Vagedes entwarf es schon 1812 in seinen Plänen als tempelartiges Gegenstück zum Rätinger Tor am anderen Ende der Lindenallee, und zwar auf dem Gelände, auf dem heute etwa der Kaufhofbau Josef Maria Olbrichs steht. Es hätte nächst dem Rätinger Tor der Straße den zweiten bestimmenden klassischen Akzent gegeben, während der dritte der Doppelbau der zwei durch einen Arc de triomphe im Zuge der Grabenstraße verbundenen Ministerien werden sollte. Diese Planung des Theaters wurde auch bis 1815 beibehalten. Erst seit der Abwertung Düsseldorfs von der Landesresidenz zum provinziellen Sitz einer Regierungsbezirksverwaltung sah man sich gezwungen, diese groß gesteckten Ziele aufzugeben.

Vagedes, der ja — von seinen münsterischen Mustervorstellungen 1807/08 her! — ein starkes Interesse an der Bühne nahm, ließ indessen nicht locker. Sobald sich die Instanzen der neuen Regierung nach 1815 geklärt hatten, und er erneut dem Bau-department gesichert vorstand, gelang es ihm, den neuen Regierungspräsidenten, Herrn von Pestel, für die Theaterfrage zu interessieren. Der Anlaß dazu ergab sich,

als Pestel ihm ein Projekt zur Herstellung des alten Gießhaustheaters am Markt vorlegte, der ihm aus der Bevölkerung der Stadt als Anregung zugespielt worden war.

Vagedes erkannte sich, nach einer Einsicht in das Projekt, außerstande, über dieses anscheinend sehr mangelhafte Projekt zu diskutieren. Er meinte:

„Der Entwurf eines Theaters als Modell zu einem Kunstwerke könne keiner fruchtbringenden gutachtlichen Äußerung unterworfen werden, weil man ein Kunstwerk nicht teilweise umzuwandeln vermöge; ob der ihm vorgezeigte Plan aber ein Kunstwerk sei oder nicht, darüber müsse er sein Urteil ablehnen.“

Das hieß, wenn auch zurückhaltend verkläusult, daß der Plan seinen Vorstellungen keineswegs entsprochen haben konnte. Pestel forderte ihn daraufhin auf, selbst einen Plan zu skizzieren.

Diesen Plan legte Vagedes im Mai 1817 der Regierung vor. Es waren vier Entwurfszeichnungen und ein erläuterndes Schriftstück. Er schrieb darin unter anderem:

„Der Forderung aus dem alten Theatergebäude zu Düsseldorf durch Umformung ein Theater zu bilden, welches den besseren der neueren Zeit nicht nachstehen soll, stellen sich folgende nicht geringe Hindernisse entgegen:

1. liegt das Gebäude ungünstig im Winkel des Marktes, ist von Osten her durch die Richtung der Bolkerstraße in Absicht der äußeren Ansicht bedingt, und durch die natürliche Bodenhöhe von Rheinüberschwemmungen bedroht;
2. beschränken vom Westen, Norden und Süden her teils andere Gebäude, teils Privatgerechsamkeit den Raum, und
3. ist die Anlage von einem sehr mäßig bestimmten Baufonds abhängig.“

Man kann dieser vorsichtigen Präambel deutlich entnehmen, daß Vagedes sich der Notlösung, die da getroffen werden mußte, sehr merklich bewußt war. Aber im weiteren auch, daß er trotzdem das Beste daraus zu machen bestrebt war. Er nimmt als symmetrische Sichtbasis die Mittellinie der

Bolkerstraße an, von der aus der Betrachter auf „einen Portikus von 6 korinthischen Säulen“ sehen soll. Und er fährt fort:

„Acht Stufen erheben das Gebäude über die Ebene des Marktplatzes und führen unter der Säulenhalle her in 3 Hauptportale, denen zur Seite der Halle noch zwei Portale liegen...

Zwei kolossale Statuen auf den Seiten der Stufen, die Tragödie und Komödie vorstellend, eine Prostyle unter der Säulenhalle in überlebensgroßen Figuren, den Parnaß versinnbildlichend, und eine vergoldete Inschrift auf dem Fries der Halle: „Musagetæ heliconiadumque choro“ bezeichnen von außen die Bestimmung des Gebäudes.

Beim Eintritt in dasselbe hat das Vestibulum zur Linken die Kasse, und rechts eine auf das erste Geschoß führende Treppe.“

Er beschreibt dann die vorgesehenen Bühnenmaße im Detail und sagt über den Zuschauerraum:

„Der Zuschauerraum (Amphitheater) teils der Schönheit der Form wegen, teils des leichten Überblicks des Ganzen wegen, ist ein vollkommener Kreis, der nur durch die Orchestra und das Proszenium unterbrochen wird, und dessen flache Decke auf 20 Säulen ruht.“

(Man denkt bei dieser Beschreibung des Entwurfes unwillkürlich an Georg Mollers Bau des Mainzer Theaters, der freilich erst 12 Jahre später zwischen 1829 und 1833 so ähnlich ausgestattet wurde.)

Die Pausen- und Gesellschaftsräume will Vagedes, um den erforderlichen Platz zu gewinnen, im Appellhofgebäude (dem heute noch stehenden anschließenden Zwischenbau am alten Rathaus Tussmanns bzw. dem geänderten Rathaus der Couven-Zeit unterbringen.

Die Entwurfszeichnungen selbst sind nicht erhalten, aber die begleitende Denkschrift, die ein ziemlich genaues Rekonstruieren ermöglichen könnte, ist wörtlich im Jahrgang 1820 des damaligen „Rheinisch-Westfälischen Anzeigers“, der in Hamm in Westfalen erschien, bei der Erörterung über den folgenden Düsseldorfer Theaterstreit abge-

druckt. (Wir haben sie nur in den charakteristischsten Auszügen zitiert.)

Wer den später dann ausgeführten Vagedesschen Bau mit diesem beschriebenen Entwurf vom 16. Mai 1817 vergleicht, der kann freilich feststellen, daß von ihm Erhebliches nur mit großen Abstrichen verwirklicht worden ist. Statt der 6 korinthischen Säulen wurden 4 jonische mit einem auch wohl kleineren Portikus gewählt. Aber der beschriebene Entwurf erzählt noch erheblich mehr Interessantes. Die Inschrift „Musagetæ heliconiadumque choro“ („Dem Musenführer und dem Chor der Musen“) enthält nämlich der Tempelgiebel des Aachener Theaters von Johann Peter Cremer. Und der gleiche Portikus des Aachener Theaters enthält unter der Tempelhalle die beschriebenen drei Hauptportale, wenn auch die Aachener Portikhalle von 8 statt von 6 (übrigens jonischen) Säulen getragen wird. Das Giebelfeld des Aachener Theaters enthält einen geflügelten Genius, der den Musen zu beiden Seiten (Melpomene und Thalia) Weihekränze austeilte, doch wohl eine Art Versinnbildlichung einer Parnaßszene. Stufen führen von der Straße in die Säulenvorhalle empor, und auch die Postamente an den Seiten der Stufen sind an Cremers Aachener Theater geschaffen, wenn sie auch nicht „kolossale Statuen (Tragödie und Komödie versinnbildlichend)“ enthalten, sondern später nur mit Laternenkandelabern besetzt wurden. Ist das Aachener Theater also aus dem Düsseldorfer Entwurf von Vagedes gewachsen? Man hat es bisher einzig einer Zusammenarbeit von Cremer mit Schinkel zugeschrieben. Cremer aber war, bevor er nach Aachen ging, Vagedes Düsseldorfer Mitarbeiter gewesen. 1817, das Jahr des Theaterentwurfs, ist das Jahr seines Dienstantritts in Aachen. Ist es da verwunderlich, daß in Cremers Entwurf unwillkürlich Elemente der Vagedesschen Planung

einfließen? Zumal, da Vagedes sich ja schon Jahre vorher mit einer Art von Idealentwurf für ein Theater beschäftigte, an dem Cremer mitgearbeitet haben wird? Die Verbindung von Vagedes und Cremer ist zunächst so eng, daß Cremer seinem Wettbewerbsentwurf zu einem „Denkmal für Große Deutsche“ in Bayern das Gedicht von Vagedes als Motto mitgibt:

Ehemals und jetzt

Einstens vor Athenæas Schilde
Starrt' Unheiliges zu Stein
Der Chariten Jugendmilde
Durfte dem Griechen nackend sein;

Hinter ihrem hehren Schilde
Steht die Göttin nun in Stein;
Und es hüllt das sittlich milde
Leben die Chariten ein.

In dieser Form erschien das Vagedessche Gedicht 1811 gedruckt. Die Biographen Cremers haben es bisher irrtümlich für Cremer selbst beansprucht, weil man es in Cremers Tagebuch eingetragen fand. Es belegt, wie stark Vagedessches künstlerisches Formgut von Cremer übernommen worden ist, auch wenn die von Cremer überlieferte Form des Gedichts eine von Vagedes später korrigierte Überarbeitung des ursprünglich 1811 gedruckten Gedichts darstellt. Jedenfalls wird man den anderen Schlüssel zu Cremers schönem Aachener Theaterbau künftig erheblich auch in den Vagedesschen Entwürfen für das Düsseldorfer Theater suchen dürfen. Es ist durchaus nicht so sehr betont Schinkelscher Prägung, wie man wohl oft geglaubt hat, annehmen zu müssen.

Aber diese Feststellungen sollen hier nur am Rande getroffen werden, um auch den formalen Problemen dieser Theatergestaltung gerecht zu werden. Der Zwischenfall Klüber ereignete sich dadurch, daß man plötzlich von außen her versucht hat, das Vagedessche Bauvorhaben zu stören. Der Fall hat eine psychologische Vorgeschichte. Im Jahre 1808 war nämlich der bisherige

Professor der Rechtswissenschaft in Erlangen und später Heidelberg, *Johann Ludwig Klüber* als Staats- und Kabinettsrat in großherzoglich badische Dienste in Karlsruhe getreten. Als 1814 die napoleonische Kaiserherrschaft am Rhein zusammenbrach, war Klüber als einer der ersten badischen Staatsbeamten zu den Alliierten übergegangen. So wurde er 1815 einer der Vertreter Badens für den Wiener Kongreß. Er wußte seine Stellung so auszubauen, daß er nach dem Kongreß der Herausgeber der Akten des Wiener Kongresses wurde, die er in der Zeit von 1815—1819 achtbändig vorlegte (gedruckt in der freien Reichsstadt Frankfurt am Main, die bekanntlich der Sitz des deutschen Bundes und seiner Organe wurde!). Diese Stellung brachte es mit sich, daß er auch der Rechtstheoretiker des Deutschen Bundes wurde. Außerdem hatte er seit Wien Fühlung mit dem preußischen Minister Hardenberg bekommen und ließ sich bestimmen, um 1817 in preußische Dienste zu treten. Wie weit dieses Engagement auf einem geschickt spekulierenden Schachzug der preußischen Politik beruhte, die auf diese Weise den juristischen Theoretiker des Bundesrechts auf ihre Interessen festzulegen bemüht war, braucht hier nicht erörtert zu werden. 1823 ist Professor Johann Ludwig Klüber wieder aus dieser Verbindung wegen politischer Differenzen ausgeschieden. Aber vor allem seit dem Aachener Monarchenkongreß von 1818 war sein Ansehen in der preußischen Verwaltung ziemlich stark. Er kam bekanntlich aus Karlsruhe und hatte von dort her den Karlsruher Architekten Friedrich Weinbrenner zum Freunde. Seinem eigenen, einzigen Sohn vermochte er damals sehr günstig den Posten eines Regierungsrats bei der Düsseldorfer Regierung zu verschaffen.

In dieser Stellung bemühte sich *Friedrich Adolf Klüber*, der Sohn, auch erheblich um

die Wiederingangsetzung der Düsseldorfer Kunstakademie. Das läßt sich an noch vorhandenen Dokumenten schon 1819 nachdrücklich belegen. Der Sohn arbeitete längere Zeit als Regierungsrat in Düsseldorf unter dem Regierungspräsidenten von Pestel. Vater und Sohn Klüber hörten nun von dem Düsseldorfer Bauvorhaben. Sie kannten Vagedes kaum. Aber sie fühlten beide den Ehrgeiz, ihren Karlsruher Bekannten, den badi-schen Hofbaumeister Friedrich Weinbrenner, in die Düsseldorfer Theaterbaufrage einzu-hängen, um ihm wohlmöglich den Bau zu verschaffen. Möglich, daß sie dabei zunächst das Beste im Sinne zu haben vermeinten.

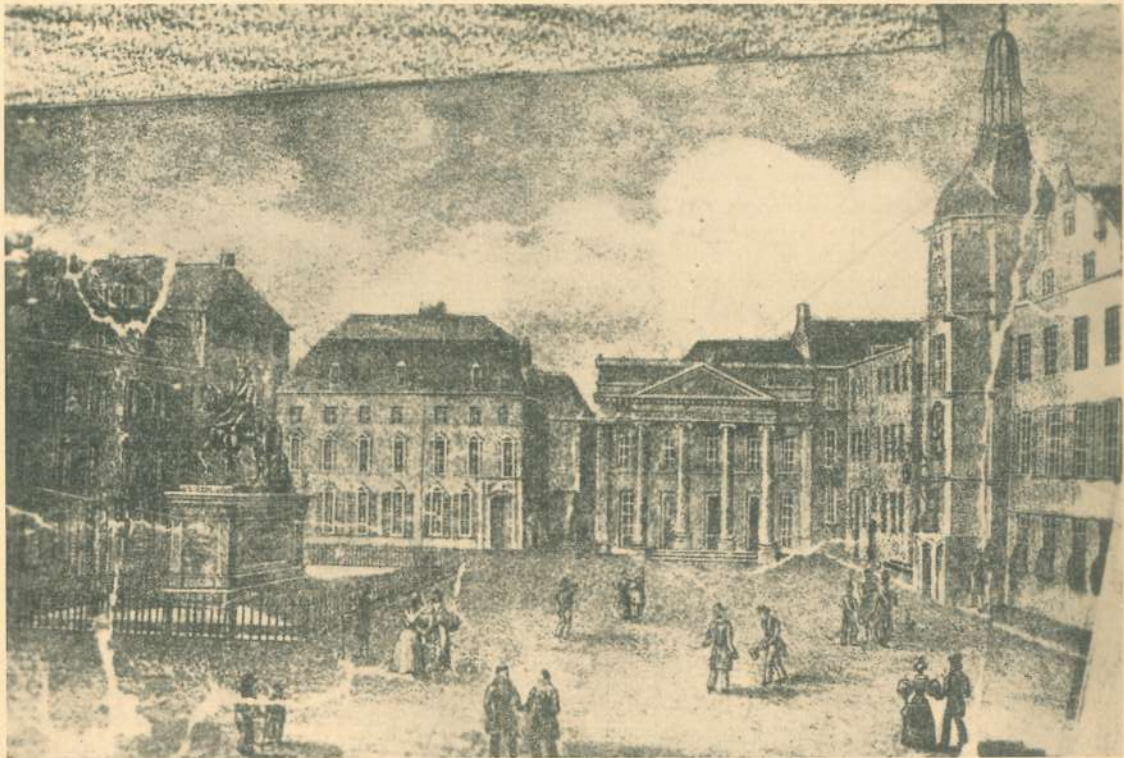
Vielleicht haben sie sich aber auch mit den Kreisen zusammengetan, deren Entwurfs-projekt für die Einrichtung des Gießhauses als „Theater im besseren Sinne“ Vagedes vor dem Regierungspräsidenten Pestel zu diskutieren abgelehnt hatte. Vagedes hatte als Bausumme mindestens 19 000 bis 20 000 Reichstaler Berliner Courant errechnet. Um diese Summe aufzubringen, mußte man sie auf Aktien sammeln. Sie mußte von Privaten gezeichnet werden. Es war dies nur ein Teil der erforderlichen Kosten, ein anderer Teil wurde dadurch beseitigt, daß auf Veranlas-sung Pestels der Staat, die ihm mit den Rheinlanden (reparationsverrechnungsmäßig zugefallenen) Gebäude des Gießhaustheaters und des Appellationsgebäudes ohne Entgelt zum Zwecke des Theaterbaus wieder herausgab. Die Angelegenheit des Theaterbaus schien nun ernst zu werden.

In diesem Augenblick nun trat Klüber, wahrscheinlich war es bereits Klüber junior, in Aktion. Er brachte eine Anzahl von Ak-tionären, die bereits auf den Vagedesschen Entwurf Beträge gezahlt hatten, dazu, zu erklären, sie würden ihre Geldzeichnungen zurücknehmen, wenn nicht über den Bau-entwurf von Vagedes ein Gutachten des Karlsruher Baumeisters Friedrich Wein-

brenner eingeholt werde. Der Landgerichts-rat Engelbert Liborius Schramm, der damals provisorischer Oberbürgermeister der Stadt war, war so ungeschickt, dem Ansinnen die-ser Freunde Klübers bedenkenlos nachzu-geben. Ohne Vagedes um sein Einverständ-nis anzugehen, wandte man sich hinter Va-gedes Rücken heimlich an Weinbrenner und lieferte ihm die Vagedesschen Pläne aus.

Am 22. Januar 1820 erhielt Vagedes zum erstenmal Kunde von der ganzen intriganten Aktion, als man ihm die Stellungnahme Weinbrenners brüsk übermittelte und seine Rückäußerung darüber verlangte. Vagedes kam sich, zumal er als Leiter des Bau-departements der Regierung ja dieser, und nicht der Stadt, unterstand, in herausfor-dernder Weise zensiert vor. Das Gutachten Weinbrenners, der ja übrigens durchaus keine lokalen speziellen Kenntnisse über die besonderen Voraussetzungen des Düssel-dorfer Theaterbaus hatte, erging sich sehr wesentlich in bautechnischen Gemeinplätzen. Vielleicht hat er auch geglaubt unter allen Umständen etwas absprechend kritisieren zu müssen. Jedenfalls geht er sehr herausfordernd und wohl auch in den speziellen Erfordernissen etwas reichlich ahnungslos mit dem Vagedesschen Entwurf um. Er be-mängelt eigentlich alles das, was Vagedes an die speziellen lokalen Voraussetzungen an Konzessionen zu machen gezwungen gewesen ist, um dann plötzlich das Ei des Columbus darin zu entdecken, daß sich der Platz ja eigentlich nicht für ein Theater eigne, was ja auch Vagedes schon von Anfang an festge-stellt hatte, und dann mit dem Vorschlag herauszukommen, man solle doch kurzer-hand das Jan Wellem-Denkmal abräumen und das Theater auf den Marktplatz selbst setzen, das heißt also den Marktplatz großen Teiles zubauen.

Eine solche Handhabe der Sache mußte Vagedes regelrecht in Zorn bringen. Seine



Der alte Marktplatz zu Düsseldorf um 1840
(nach einer Originalzeichnung aus der Sammlung Dr. Walter Kordt)

Antwort ließ denn auch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er geht nun so rücksichtslos mit Weinbrenner ins Gericht, wie dieser es erst völlig ahnungslos, und vielleicht auch etwas vorlaut naiv, mit ihm versucht hat. Da liest man denn auf das von Weinbrenner am 7. Januar 1820 aus Karlsruhe datierte Gutachten:

„Handelte es sich um einen vollständigen Neubau eines Theaters in Düsseldorf, auf einer anderen freien Stelle, wäre die Aufgabe nicht, sowohl den Raum und das Baumaterial des alten Hauses wieder zu benutzen, als auch das nördlich anstoßende Gebäude des ehemaligen Appellationshofes als Gesellschafts-, Ball- und Konzerthaus mit dem Schauspielhaus zu verbinden, so würde ein anderer Plan entworfen worden sein als der in Frage gestellte. Die Stadt bietet noch unbebauten Raum genug, und Herr Weinbrenner hätte sich daher die Mühe sparen können, mit einem so traurigen Vorschlage, als sein Projekt zur Verkrüppelung des

Marktplatzes in dem Situationsplan Lit A. versinnbildlicht, aufzutreten... Darum kein Wort mehr über den langen Dintenfadens, womit Herr Weinbrenner einleitet!“

Und nun folgt Stück für Stück ein Ad-absurdum-Führen der von Weinbrenner vorgebrachten Ansichten. In ihm erweist sich Vagedes als ein genauer Kenner der damals in Deutschland und auch im Ausland hervorgehobenen Theaterbauten. Er mußte diese Kenntnisse souverän in sich tragen, denn er erhielt Weinbrenners „Gutachten“ am 22. Januar und antwortet so vernichtend schon am nächsten Tage, dem 23. Januar 1820. Er kann die Vergleiche also nicht erst neu gesammelt haben. Er beherrscht die angezogenen Theaterbauten bis in die Details. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß Vagedes zeitweise sehr intensiv studienhal-

ber gereist sein muß, wenn ihm auch hier und da Publikationen in Stichen der angezogenen Gebäude zur Verfügung gestanden haben mögen. Man liest da u. a.:

„Man nenne mir, außer den Theatern zu Piacenza und Parma unter den besseren modernen Theatern ein einziges, das keine aus der Umfassungmauer hervortretenden Logen hat. Hat das zu Carlsruh deren etwa keine? — Allerdings! Ist es daselbst aber schön, daß die zweite Logenreihe von 8 Fuß hohen Pfeilern mit mißförmigen Kapitälern getragen wird, daß diese Pfeiler bei der geringen Höhe 7 Fuß von einander entfernt stehen, und ihnen fast bis zur Hälfte ihrer Höhe eine Brustlehne dazwischengequetscht ist, die aussieht wie ein gedeckter Tisch? Ist es da schön, daß die dritte Logenreihe schlecht geformte Kariatyden (Anmerkung: Es sind, wo mich die Erinnerung nicht täuscht, Hermen; das ändert aber die Sache nicht) stützen, und daß diese eine Masse tragen, die so hoch ist wie die anderen Figuren selbst? Ist es schön, daß dem Grundsatz aller Konstruktion zuwider die Unterstützungen unpaar sind usw. . . .“

Und Vagedes fährt schließlich fort:

„Wurden bei dem Entwurfe für Düsseldorf Pfeiler bei den Bogen vermieden, so geschah das, um die freie Ansicht der Bühne nirgends zu beschränken. Daß aber die projektierte Einrichtung der balkonartig freischwebenden Logen bei dem mäßigen Raume auf die gleichmäßige Verbreiterung des Schalles gar keinen Einfluß habe, bedarf wohl keines Beweises (Anmerkung: Wenn nach Herrn Weinbrenners weiser Bemerkung freischwebende Balkons dem Schall hinderlich sind, — sollen dann seine Pfeilerchen förderlich sein?)

ad. 3.) ist es irrig, wenn Herr Weinbrenner in dem Plane des Düsseldorfer Theaters eine gewölbte Decke über dem Zuschauerraum gesehen hat. Sie ist wirklich eine kreisförmige Ebene, die mit einer Hohlkehle von $1\frac{1}{2}$ Fuß auf der sie stützenden altdorischen Säulenstellung endigt. Ähnliche Anordnungen hat die Decke des in akustischer Hinsicht berühmten, von Le Grand und Molinos erbauten, Theaters Fey-deau (in Paris) . . .

Es ist geradezu Pedanterie, bei so kleinen Räumen, wie hier, über Theorie der Schallverbreitung in halbverstandenen Terminis sich vernehmen zu lassen.“

Und später:

„Wenn die Ansicht des Herrn Weinbrenner richtig wäre, daß man so viele Personen als möglich auf dem Proszenium müsse nebeneinander stellen können, so wären alle modernen

Theater in Europa, das zu Carlsruh einschließt, in dieser Hinsicht schlecht.“

Und schließlich:

„Wenn es nicht darauf ankommt, daß wie im Karlsruher Theater die einzelnen Teile mehr oder minder Mißformen bilden, so ist auch bei dem in Düsseldorf (bis jetzt) gegebenen Raume vielleicht die Möglichkeit vorhanden, mehr Menschen unterzubringen. Indeß ist die Rede von dem Baue eines Theaters, wobei Adel der Grundformen, schöne Teile und harmonischer Zusammenklang derselben, und Bequemlichkeit der Hörenden, Sehenden und Spielenden für den Baumeister die Haupttrücksichten sind. (Anmerkung: Es ist die Rede von einem Theater und nicht etwa von einer holländischen Herringstonne, die, wenn sie fertig ist, bekanntlich ein Brandmark erhält.) Soll es mehr Zuschauer als nötig fassen, so biete man größeren Raum (was geschehen kann, wenn das alte Ballhaus zum Teil hinzukommt), man biete reichliche Baufonds und die Sache ist ohne Verunstaltung des entworfenen Planes zu machen.

Mir fällt bei der Lage der Dinge das Sprichwort von den vielen Köchen ein, und dazu gesellt sich die Legende vom Turmbau zu Babel, und so muß ich ein für allemal schließen.“

In einer späteren Ergänzung zu diesem, in einer merklichen Erregung über den ihm angetanen Vertrauensbruch gefertigten Schriftsatz, fügt Vagedes an, nachdem er von einigen Details gesprochen hat:

„Wer, wie Herr Weinbrenner, bei dem Theaterplan für Düsseldorf so vornehm über die Werke anderer Baumeister sich auszulassen befugt hält, sollte mindestens in seinem Fache Meister sein, und nicht mehr in den Anfangs-



Haus Ecke Hofgartenstraße und Schadowplatz nach dem Entwurf von Adolph von Vagedes. Später stand hier das Bankhaus Trinkaus.

buchstaben der Kunst stümpern; dann würde aber auch wohl vieles ganz anders in ihm leben und weben. Er würde zum Beispiel einsehen, daß nicht in hohlen Zeitungsflaskeln angepriesenes Verdienst, sondern innerer Gehalt den Künstler mache... er würde dann wohl nicht ernstlicher Weise auf das Theater zu Leipzig sich beziehen, das niemand, wenn von Baukunst die Rede ist, je nennen kann, ja wahrscheinlich würde er bei weniger Pedanterie und geringerer Sucht zu blinken, sich dann jener Bescheidenheit zu erfreuen haben, welche die liebliche Schwester wahrer Würde und gediegener Kraft zu sein pflegt.“

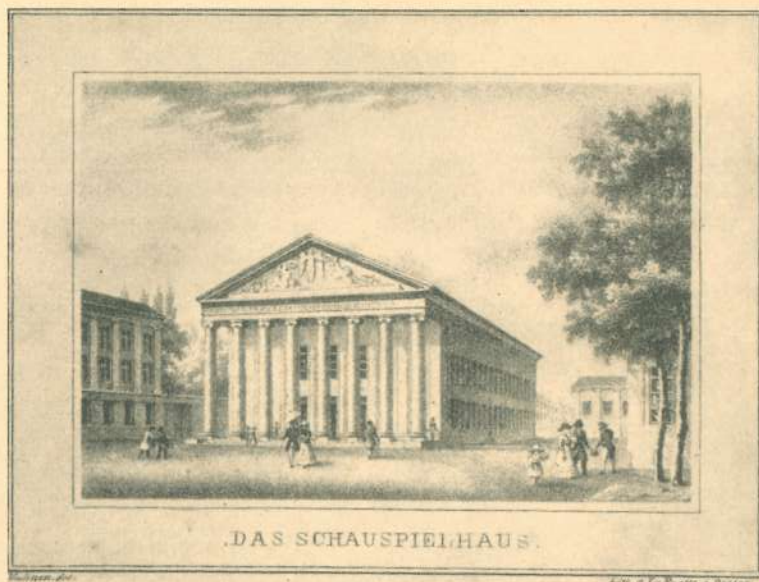
Der Vorgang ist jetzt etwa 135 Jahre her. Ein liebevolles Pflegen dessen, was Weinbrenner in Karlsruhe schuf — ein besseres Pflegen als es mit dem Vagedesschen Erbe in Düsseldorf geschah! — ermöglicht uns heute eine Schätzung Weinbrenners, die nicht von dieser herausfordernden Negativität ist. Wir erkennen ihn als einen der großen Meister seiner Zeit an, wie Vagedes selbst ja auch einer dieser großen Meister war. Vom Werk Weinbrenners ist durch die Karlsruher Pflege mehr in unser Bewußtsein gekommen. Er saß freilich an der guten Stelle, denn Karlsruhe blieb die Landeshauptstadt Badens, es wurde nicht zur Provinzialstadt abgewertet wie die Stadt, in der Vagedes arbeitete. Wir werden das, was an einer, freilich durch Weinbrenners leichtfertiges Einmischen verursachten enragierten Kritik von Vagedes tendenziös erscheinen muß, nicht billigen. Aber allein stand Vagedes mit dieser schroffen Ablehnung Weinbrenners keineswegs. Schinkel, Vagedes glücklicherer Rivale in Berlin, teilte sie durchaus.

Vagedes brachte es im weiteren Verlauf des Streites fertig, den ganzen Hergang mit seinem eigenen Entwurfskommentar, mit Weinbrenners gewiß provozierenden vorschnellen Gegenäußerungen und mit dem vernichtenden, groben Aburteil, das er (Vagedes) über diesen Eingriff Weinbrenners dann fällte, indem er ihn Satz für Satz zerzauste, öffentlich in dem „Rheinisch-Westfälischen Anzeiger“, den Schulz und Wun-

dermann in Hamm in Westfalen (Heines erste Verleger) herausgaben, zum Abdruck zu bringen. Und er tat in seiner Empörung noch mehr. Ein vollständiges Exemplar des Abdrucks übersandte er einem, ihm bekannten Gasthausbesitzer in Karlsruhe, damit er die Publikation in Weinbrenners Stadt öffentlich auslege, was auch geschah.

Die ganze Affäre ist damals für Jahre zum oft besprochenen Skandal geworden. Der Inszenator der Sache, Regierungsrat Friedrich Adolf Klüber, der ja im Beamtenrang des Baurats Vagedes Kollege bei der Düsseldorfer Regierung war, verschwand zunächst nach Köln, wohin man ihn als Rat und Justiziar bei der Provinzialsteuerverwaltung versetzte. Die Angelegenheit des Theaterbaus kam ins Stocken. Als man 4 Jahre später annahm, daß Gras über den peinlichen Zwischenfall gewachsen sei, holte man Klüber wieder nach Düsseldorf, nun freilich nicht an die Regierung, sondern als Oberbürgermeister.

Aber so geschätzt Klüber auch in den folgenden Jahren als Verwaltungsmann war, er hat die Niederlage nie vergessen, die Vagedes ihm in Notwehr mit der Abfuhr Weinbrenners bereitet hatte. Aber die städtischen Baubelange unterstanden damals in Düsseldorf dem Regierungsbaurat. Ein Zusammenarbeiten von Vagedes und Klüber erwies sich aber auch nach Klübers Rückkehr nach Düsseldorf auf die Dauer als nicht möglich. So ging denn schließlich von der Regierungsstelle, die Vagedes leitend verwaltete, selbst der Vorschlag aus, man solle einen eigenen technischen Beamten für die laufenden Bauangelegenheiten der Stadt bestellen. Klüber war Ende 1824 zum Oberbürgermeister ernannt worden. Ende 1826 wurde der Posten eines technischen Beamten für die Stadt zum erstenmal beschlossen; und im Jahre 1827 berief man dazu den Baukondukteur Gosebruch. 1828 ist Klüber



Das
Aachener
Schauspielhaus
von Cremer
(1817)

dann wieder als Oberbürgermeister der Stadt ausgeschieden. Inzwischen hatte er Vagedes Wirksamkeit in Düsseldorf grundsätzlich eliminiert, soweit es die Belange der Stadt selbst betraf. Vagedes beginnt in diesen Jahren die Reihe seiner großen Schloßbauten außerhalb. Er gewöhnte sich daran, wieder in erster Linie künstlerisch gestaltender Baumeister zu sein, und er fand sich mit seinem Amt als Baurat der Regierung immer schwerer ab. 1830 kam der Konflikt mit dem Minister von Schluckmann hinzu, an dem Klüber vielleicht auch noch mitbeteiligt war. Was Klüber zu tun vermochte, um die Wirksamkeit von Vagedes aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit auszulöschen, hat er getan. Er blieb immer voll Groll gegen den großen Baumeister erfüllt. Auch noch, nachdem er 1832 aus der preußischen Verwaltung wieder ausschied, um als badischer Legations- und Kabinettsrat wieder nach Karlsruhe zu gehen. Er wurde dort Geheimrat und quittierte 1839 den Dienst, wurde dann aber 1845 in den badischen Staatsrat berufen und nach dem Zusammenbruch der 48er Revolution und des Paulskirchenparlaments 1849

Staatsminister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, dann, als ein betonter Reaktionär, 1850 seines Dienstes wieder enthoben und starb 1858. Sein Vater, der Rechtsgelehrte und Professor, war am 16. Februar 1837 bereits zu Frankfurt am Main verstorben.

Klüber vergaß Vagedes die Niederlage nie, die dieser ihm zur Wahrung seiner beruflichen Belange und seiner Selbstachtung bereiten mußte. 1849, mit der Reaktion zu unvermutetem Einfluß gekommen, übertrug Klüber nach dem Tode von Vagedes (Vagedes starb bekanntlich am 27. Januar 1842) seine Feindschaft auf dessen Verwandte. Als ich im Jahre 1940 (bei den Vorbereitungen der Biographie von Vagedes zu seinem 100. Todestag) auf die Dokumente des Zwischenfalls Klüber stieß, schrieb der damals in Baden bei Wien lebende Urenkel von Vagedes, Herr Hermann Grass, in einem Brief:

„Die Gegnerschaft der Familie Klüber hatte meinen Großvater (Vagedes Schwiegersohn, den Geometer Johann Joseph Graß, der Vagedes Tochter Constanze geheiratet hatte. Anmerkung Kordt), den Verlust seines Vermögens und ihm und seiner Familie die Flucht in die

Schweiz in den 48er Jahren und damit die Unmöglichkeit wieder aufzubauen eingebracht. Dieser infame Haß dieser Klüber hat zu Zuständen in unserer Familie geführt, die schwerste Erschütterungen nach sich zogen und den Nachkommen des Vagedes viel Leid und Unglück eingebracht haben. Dies gilt nur für die Graßsche Linie, da mein Großvater sich stets gegen diese Klüber gestellt hatte. So vieles ist durch diesen Haß zerstört worden.“

Der Zwischenfall Klüber war gewiß nur eine kleine Bagatelle im Leben von Adolph von Vagedes. Daß aus der gedankenlosen Leichtfertigkeit, mit der die Klübers in Düsseldorf ohne Skrupel für Weinbrenner Chancen anzettelten, eine berufliche Tragödie des großen Baumeisters werden sollte, hatte zunächst wohl niemand vorausgesehen.

Der Bau des Theaters wurde für Jahre nicht realisiert. Erst nach Klübers Abgang als Oberbürgermeister nach 1828 kam Vagedes mit dem Theater wieder zum Zuge. Der Plan hatte inzwischen Wandlungen erfahren. Zeitweise war auch das Projekt aufgetaucht, das Theater auf dem heutigen Grabbeplatz zu errichten, dort, wo heute die schwer beschädigte Kunsthalle steht. Pläne für dieses Theater auf dem Grabbeplatz hat Vagedes auch entworfen. Einer von ihnen berührt sich überraschend mit dem großartigen Plan des jungen Friedrich Gilly (Schinkels Lehrer) für das Theater am Gendarmenmarkt in Berlin, der nie verwirklicht wurde. Gilly weilte damals in Paris, als Vagedes, Leo von Klenze, Goethes Baumeister Clemens Wenzeslaus Coudray und Vagedes Mitarbeiter Johann Peter Cremer,

der dann nach Aachen ging, in Paris an der Ecole Polytechnique bei Nicolas Durand Baukunst studierten. Und auch Gilly ging im Kreise Durands ein und aus. Wieviel da also auf eine gemeinsame Wurzel bei Durand zurückgeht, ist schwer zu übersehen. Vagedes hat immer das Problem eines mustergültigen Theaterbaus als Aufgabe vorgeschwebt. Sein erster Entwurf für Düsseldorf, den er dann für den Marktplatz (von der Alleestraße weg) umdachte, hat, da Vagedes ihn dem Bildhauer Flathes aus Krefeld nach Paris schickte, auch noch dem alten Durand, seinem Lehrer, vorgelegen. Der sagte dazu: „Daß er es für eines der glücklichsten Begebnisse seines Lebens zähle, denjenigen seinen Schüler nennen zu dürfen, der ihn in der Kunst der Architektur überflügelt habe.“ („Qu'il le compterait pour un des plus heureux évènements de sa vie, d'oser appeler son élève celui, qui le surpassoi dans l'art de l'architecture“)

Was schließlich als Theaterbau auf dem Marktplatz nach vielen Jahren der zermürbenden Reduzierungen zustande kam, war der Bau, in dem Immermann dann spielte. Er vollendete als Bauwerk für einige Jahrzehnte harmonisch den Marktplatz. Eine spätere Zeit hat dann freilich, nach 1879, kein Verständnis mehr für diese Harmonie des Marktplatzes gehabt. Es war, als habe der Zwischenfall Klüber den Bau aus der glücklichen Konstellation gerückt, in die man ihn hätte denken müssen.

*

Unglücklich ist der Mensch, der alles andere kennt, nur von Dir, o Gott, nichts weiß;
glücklich aber jener, der Dich kennt, sollte er auch sonst nichts wissen.

Augustinus (354—430)

*

Für unseren Oberbürgermeister



Am 29. März 1955 verlieh der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ dem Präsidenten des Landtages von Nordrhein-Westfalen und Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf

Joseph Gockeln

in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Düsseldorfer Heimat die

Große Goldene Jan Wellem-Medaille.

Nachdem Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen die festliche Rede gehalten, überreichte der Präsident Dr. med. Willi Kauhausen dem verdienstvollen Oberbürgermeister die höchste Auszeichnung und nannte ihm die Worte, die die Medaille auf ihrer Rückseite trägt:

Unserem Oberbürgermeister
Joseph Gockeln

unter dem Düsseldorfs kraftvolle Auferstehung
sich vollzog, dessen Herz am Herzen des
Volkes schlägt.

*

Und dann sprach der Dichter Hans Müller-Schlösser, der Klassiker des Alten Düsseldorf, in seiner herzlich-
derben Art:

Sehr geehrter, und ich darf wohl sagen, sehr geschätzter Herr Oberbürgermeister! Mehr will ich nicht sagen, sonst vergaloppiert sich meine Sympathie und die trübt das klare Urteil. Sollte ich aber dennoch mehr sagen, als Ihnen lieb ist, können Sie sich ja die Ohren zuhalten. Zu Ihnen spricht ein alter Düsseldorfer, der gewohnt ist, so zu sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, der scharfe Schnabel, der manchmal, wenn er zustößt, ein Stückchen Haut mitreißt. Von vornherein will ich Sie beruhigen: bei Ihnen wird's so weit nicht kommen. Ich habe damals, nach der Aufführung meines „Schneider Wibbel“ zu meinem siebenzigsten Geburtstage, als wir noch ein Stündchen oder zwei zusammen waren, sehr bald gemerkt, daß Rheinländer und Westfälinger sich gut verstehen, wenn sie zu einander in der Sprache sprechen, die aus dem Herzen kommt.

Wir Düsseldorfer Jonges haben Sie für den heutigen Abend zu uns eingeladen nicht etwa aus dem zwingenden Gedanken heraus: wir müssen auch mal den Oberbürgermeister bei uns haben. Wer weiß, wofür es gut ist. Nein, dieser egoistische Grund lag uns fern. Unsere Anliegen, Wünsche und Vorschläge würden wir auch ohne persönliche Sympathie an der gehörigen Stelle vorbringen und durchzusetzen versuchen. Wir haben es allerdings leichter, wenn uns eine gegenseitige Sympathie verbindet, und ich behaupte kecklich, daß eine solche gegenseitige Sympathie da ist. Denn für Spaß und Dollerei sitzt unser vielbeschäftigter Oberbürgermeister nicht heute Abend unter uns. Er sitzt unter uns mit seinem ehrlichen Herzen bei Männern, von denen er es wissen darf, daß sie hochachtungsvolles Vertrauen zu ihm empfinden. Und das ist nach meiner Meinung das Beste und Schönste, was ein Mann wünschen kann, der so im Blickfelde der Bürgerschaft steht. Wer der Gemeinde dient, hat einen schlimmen Herrn, ist ein altes Wort. Und das mag im allgemeinen stimmen, aber auf unseren Oberbürgermeister Gockeln trifft das gewiß nicht zu. Eine nettere und entgegenkommendere Gemeinde als die Düsseldorfer Jonges kann er sich wohl nicht wünschen. Oder doch, Herr Oberbürgermeister? — Nun also. Meine Frage war ohne jede Problematik. Aber ein Problem ist mir der ganze Mann in allen seinen Lebensäußerungen. Von morgens früh bis abends spät ist er auf den Beinen, ein Fanatiker seines Berufes, ein Phänomen der Arbeit. Er liebt dabei einen guten Bissen, sofern er Zeit dazu hat. Aber die muß er sich wohl doch nehmen, denn er macht einen wohlgenährten Eindruck.

Meine Lobrede schießt ins Kraut, wie ich merke. Über unseren Oberbürgermeister Gockeln sage ich lieber zuviel als zu wenig. Und ich bin überzeugt, er hat es nicht ungern gehört. Euch aber, meine lieben Freunde, bitte ich, sich zu erheben und unserem Gast zu Ehren die letzte Strophe unserer Vereins-hymne zu singen.

*

Blumen am Bahndamm

Für das schöne, wundervolle und formenreiche Leben der Natur in der unmittelbaren Nähe des Eisenbahnzuges, nämlich am Bahndamm, haben die allerwenigsten ein wachsendes Auge. Und doch verweilen wir nur einmal ein paar Augenblicke bei dieser schönen und vielgestaltigen Flora, und ich bin gewiß, daß mancher nur dieses Hinweises bedarf, um bei der nächsten Reise noch viel mehr zu entdecken, als ich ihm auf dem knappen Raume erzählen kann. Denn die Flora des Bahndammes weist eine unendliche Fülle auf. Über 700 verschiedene Pflanzen und Pflänzlein hat einmal ein Naturforscher auf der Fahrt von Basel nach Eisenach gezählt.

Schon sehr zeitig im Frühjahr, wenn auf den Bergen und in den Wäldern noch lange der dicke Winterschnee der wärmenden Frühlingssonne wartet, erwacht am Bahndamm das Leben der Blumen. Als eines der ersten erhebt das Gänseblümchen (*Bellis perennis*), auch Schönliebchen genannt, seine zarten, weißen, kleinen Köpfchen. Es soll nach dem Volksglauben im Odenwald eine kleine verzauberte Prinzessin sein, deren blühende Bäckchen noch heute in dem zarten Rosa, das manche der kleinen Blümlein auszeichnet, zu erkennen sind. Das Gänseblümchen blüht nimmermüde den ganzen Sommer am Bahndamm, nur ist es später schwerer zu erkennen, da ihm Gras und Kräuter das Dasein sauer machen. Viel kräftiger weiß sich da die allbekannte Brennessel (*Urtica dioeca*) durchzusetzen, die als Gespinnstpflanze sehr geschätzt, weite Strecken an den deutschen Eisenbahnen überwuchert, und in ihren Wachstumsbedingungen überhaupt so genügsam ist, daß sie auch auf dem steinigen und sandigen Untergrund der Schienen noch gut neben dem Schachtelhalm (*Equisetum*) fortkommt. Das Volk nennt diese

Pflanze auch Zinnkraut, da es ein ebenso praktisches wie billiges Mittel ist, allerlei Zinngerät von Schmutz und Staub zu befreien. Auch die weiße Waldanemone (*Anemone silvestris*), für den Botaniker auch Waldwildröschen heißend, ist Gast am Bahndamm, wenn sich der Zug durch die schönen Laubwälder schlängelt. Oft treffen wir die Rote Lichtnelke (*Melandryum rubrum*). Sie fehlt wohl an keiner Bahnstrecke, ein genügsames, schmuckvolles Gewächs, das in schlechtestem Boden selbst in den trockensten Jahren fortkommt.

Im Spätfrühling vermehren sich dann die Blüten und Farben sonder Zahl. Ein stattlicher Gast am Bahndamm ist in dieser Zeit vor allem der große blaue Eisenhut (*Aconi-*



Am Waldesrand vorbei
führt der blumenbestandene Bahndamm

tum napellus), den man veredelt auch in vielen Gärten findet. Neben ihm träumt die schlichte Salbei (*Salvia pratensis*) geschätzt und beliebt als Heilkraut für die Gebresten des Leibes. „Wer Salbeyen trinket lebet hundert Jahre in Fried' und Glückseligkeit“, sagt ein altes Kräuterbüchlein aus dem 17. Jahrhundert. Im Brombeer- und Himbeergestrüpp wartet eine vornehme Dame unseres beobachtenden Auges, die Zaunwinde (*Convolvulus sepium*). Von ihr erzählt die Legende, es seien Tränen der Gottesmutter, die sie um den verlorenen Jesusknaben weinte, der im Tempel bei den Gesetzeslehrern der Eltern ganz vergaß.

Überhaupt ein Wort den Arzneipflanzen längs der Eisenbahn. Sie sind fast alle hier zu finden, angefangen bei der echten Kamille (*Matricaria chamomilla* L.) bis zu dem bei allen Erkältungskrankheiten bestens bewährten Fenchel (*Foeniculum vulgare*). Sehr bekannt ist dann ferner der Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), der als Tee blutreinigend wirken soll; der deutsche Ginster (*Genista germanica*), dem man die gleiche Eigenschaft zuschreibt, und dessen gelber Blütenflor mit zu dem reizvollsten gehört, was eine Bahnfahrt im Frühling gewähren kann. Gegen Krankheiten des Magens hat sich der Honigklee (*Melilorus officinalis*) ebenso bewährt wie das Goldene Frauenhaar oder Leinkraut (*Linaria vulgaris*) bei Krankheiten der Harnorgane.

Kommt dann der Hochsommer, so kleidet sich das pflanzliche Leben am Bahndamm wieder in neue Formen, die zur Blüte erwachen. Das Heer der Flockenblumen (*Centaurea*) hebt seine schöne blaue Blütendolde neben der fast artähnlichen Scabiose (*Scabiosa columbaria*), während sich das Wei-

denröschen (*Epilobium angustifolium*) an stolzer Schönheit in seiner zartrosa bis tiefroten Farbe ernstlich mit seinem kleinen gelben Nachbarn, dem Sonnenröschen (*Helianthemum vulgare*), messen kann.

Ein sehr interessanter Gast fand sich auch am Bahndamm. Es war das Brachsenkraut (*Jsoetes lacruste*), ein Pflänzlein, der letzte Rest aus der Flora der Steinkohlenzeit, wo ungeheure Vertreter dieser Pflanzengattung undurchdringliche Wälder bildeten.

Pilze lassen sich nur selten am Schienenstrang sehen. Sie lieben mehr die Stille des Waldes und verschmähen gerne das glastende Licht der Sonne, in dem sich mitunter schon anfangs August, wenn der Wind noch lau über die Stoppeln weht, längs der Bahn weite Flächen des wundervollen Heidekrautes (*Erika*) breiten. Alle deutschen Landschaften sind ausgezeichnet durch diese herrliche rote Pracht, und es gibt kaum eine Gegend, in der nicht die Heide in größeren oder kleineren Kolonien zu finden ist. Sie ist die typische Sandblume, die am Bahndamm alles vorfindet, was sie zum Leben braucht: Luft, Licht, Sonne und ein wenig kärglichen Boden. Auf Wasser kann sie wochenlang verzichten und kein noch so strenger Winter vermag ihrem Wachstum zu schaden. Sie ist unermüdlich im Blühen, das letzte große Labsal für die Bienen, denn die blühende Heide ist ja ein Zeichen beginnenden Herbstes. Sie und die große oft zu findende Silberdistel gehören schon zu den letzten Blüten des Bahndammes, denn die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) wächst hier nur vereinzelt, und der blau bis rosaviolette Blütenkelch öffnet sich kaum ein zweites Mal.

O. B.-D.

*

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 431 05
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —
 „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls
 eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung
 gestattet. — Gesamtherstellung: Hub. Hoch, Düsseldorf. — Anzeigenverwaltung: Hoch-Verlag GmbH. Anzeigenleitung: Josef
 Mehren, Fernruf 140 42, Kronprinzenstraße 23/25. Postcheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus, —
 Klischees: Hans Kirschbaum.



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 26-27
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 1 73 74
Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges
2 BUNDESKEGELBAHNNEN

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat Mai 1955

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7½ Uhr

Dienstag, 3. Mai:

Monatsversammlung

Dienstag, 10. Mai:

Professor Hans Heinrich Nicolini:

Die Staatliche Landesbildstelle Niederrhein in Düsseldorf

Dienstag, 17. Mai:
 abends 7½ Uhr:

Gedächtnisfeier

auf dem alten Bilker Friedhof an der Sternwart- und Volmerswerther Straße aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages

Anton Joseph Winterims

Die Gedächtnisworte spricht der Provinzialsekretär der Kölner Franziskanerprovinz *Pater Placidus Pütz.*

Gleichzeitig findet die Einweihung des vom Städtischen Garten- und Friedhofsamt hergerichteten

„Bilker Gedächtnishaines“

und der von den Heimatvereinen „Düsseldorfer Jonges“ und „Bilker Heimatfreunden“ gestifteten *8 Gedenktafeln* statt.

Es sprechen: Präsident *Dr. med. Willi Kauhausen* und Präsident *Hermann Smeets.*

Wir versammeln uns *abends 7½ Uhr* an der *alten Bilker Martinskirche.* Nach der Feierstunde auf dem *alten Bilker Friedhof* Zusammensein im Lokal *Leopold Konen.*

Fortsetzung siehe nächste Seite!

Über 50 Jahre

Leinwandguth

WÄSCHEREI

DÜSSELDORF

FÄRBEREI

Münsterstraße 104

CHEM. REINIGUNG

Fernsprecher 41916

Seit 1841

KOHLN

WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Fachhandlung für

Kulturhistorische Zinnfiguren

H. A. Zirkel · Düsseldorf

Münsterstraße 71 · Telefon 43397

heli-x RAWATTE

Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
 Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
 Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
 FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Dienstag, 24. Mai:
Abends 6 Uhr

Einweihung

des vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ gestifteten
Louise-Dumont-Ehrenmales

an der Louise Dumont-Straße, Ecke Jacobi-Straße.

Es sprechen:

für die Stadt Düsseldorf: *Oberbürgermeister Joseph Gockeln*

für die „Düsseldorfer Jonges“: *Präsident Dr. med. Willi Kauhausen*
Professor H. H. Nicolini

Dankesworte:

Düsseldorfs Ehrenbürger Professor Dr. h. c. *Gustav Lindemann*
Der Chor der Städtischen Bühnen unter Leitung von Städt. Musik-
direktor *Michel Rühl* umrahmt die Feierstunde.

Anschließend daran spricht im Vereinsheim „Zum Goldenen Ring“
der Dichter *Kurt Loup* über:

„Das Vermächtnis Louise Dumonts“

Wir treffen uns um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends vor dem Hause des Künstler-
vereins „Malkasten“.

Dienstag, 31. Mai:

Der Dichter *Kurt Loup* spricht über:
Heinrich Heine und Düsseldorf



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *7 6221



DER
AUGEN
WEGEN

GEH ZU
Kaiser

DÜSSELDORF
Königsallee 20
RUF 15212

X



Lutter

Kaffee

Etwas ganz Feines



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz) · Tel. 29151 u. 80011

Düsseldorf's größtes u. ältestes Photo-Spezialgeschäft (seit 1898)

Fortsetzung von Seite VII

auf das eisengeschmiedete Schild in der Arkade, darauf der noch bedeutend werdende Name „Zum Kabuffke“ steht...

*

Düsseldorf wird immer schöner! Dafür sorgt wacker Paul Weidmann, der Gastronomgewaltige und Rennstallbesitzer mit. Wir freuen uns umso mehr seinen Namen zu nennen, als er schon über zwei Jahrzehnte in unseren Reihen steht, und er seine „Düsseldorfer Jonges“ noch zu keiner Stunde vergessen hat. Mit dem „Bergischen Herzog“ in der schmalen Mertens- oder Martinsgasse fing es an. Man muß sich den Hünen Paul Weidmann vorstellen, so man sagen hört: hier war es ihm zu eng! Und dann sah Düsseldorf ihn mitten in der Arena der weiträumigen Rheinhalle, sah ihn disponieren und diskutieren mit den Stadtvätern, die dann zustimmten, daß die Rheinhalle umgebaut und dann zu einem erlesenen Musen- und Lustbarkeitstempel wurde. Vielleicht erfahren wir es auch einmal, daß es Paul Weidmanns Verdienst ist, daß der entsetzlich nüch-

terne und langweilige Rundbau eine Stätte wurde, davon man heute in Wahrheit spricht. Mitgeholfen hat er jedenfalls. Aber ein Talent verharrt nicht in sich. Es sucht weitere Wege und neue Betätigung. In der Altstadt fehlte nach seinem Sinn noch etwas! Er baute den „Pumpnickel“ und den „Zigeunerwagen“ auf. In der Flinger Straße! Einmalige und höchst originelle Etablissements, die ihresgleichen suchen. Wer sie nicht wenigstens einmal aufgesucht hat, so heißt es im Volksmund, hat die Düsseldorfer Altstadt noch nicht gesehen. Und wieder weiter wirkte die unruhige Weidmannseele. Im neuen Corneliushaus an der Königsallee richtete er eine beachtliche Stätte erster gastronomischer Prägung ein. Aber immer weiter kreisen seine schier unerschöpflichen Gastronomgedanken. Dieses Mal sehen sie über die Grenzpfähle der Altstadt weg; direkt in das grüne Revier hinein, nach Grafenberg, zum Godesbusch. Im Waldesschatten des Edelsitzes Haus Roland kaufte er die arg vernachlässigte Gaststätte

„Rolandsburg“

Im Rheinland sagt man...

Bitte ein Bit...
und meint das edle Bitburger Pils
aus der Bierstadt Bitburg/Eifel

Generalvertretung
F. u. H. BACHER K. G., OSTERATH
Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 693060

DER neue **BORGWARD HANSA 1500**

DM 6 980,- ab Werk

Kraftstoffnormverbrauch 8,6 l/100 km
Höchstgeschwindigkeit 130 km/h ab 95

Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 53
Telefon Sa. - Nr. 1 09 08

XI

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1855

100
Jahre

1955

Böhmer

Schuhe

Schadowstraße 41

baute sie kurzer Hand um und schuf hier also etwas ganz Neues.

Wenn schon der distinguierte Aloys Mainz immer wieder in der Öffentlichkeit Paul Weidmann herausstellt und liebenswürdig über seine Unternehmen spricht, dann muß schon etwas dahinter sein.

Nun liegen des Düsseldorfer Reiter- und Rennvereins und des pferdebesessenen Paul Weidmanns Landstriche nebeneinander. Kann es da ausbleiben, daß der neue Rolandsburgbesitzer von neuen Siegen träumt? Und mit ihm träumt seine tüchtige Mitarbeiterin Frau Erna Fischer, die wir aber alle viel besser als Carl Goertzens Tochter aus erster Ehe kennen, und die ihr gastronomisches Geschick von ihrem stadtbekanntem Vater geerbt hat. Sie steht in Zukunft der neuen Gaststätte „Rolandsburg“ auf der Waldeshöhe vor, und wenn nicht alles trügt, wird es ihrer zwingenden Liebenswürdigkeit gelingen das ganze erholungssuchende Düsseldorf nach hier auf die Beine zu bringen. Raum ist genug da, und der Raum selbst ist mit kostbaren Gemälden höchsten Ranges geschmückt. Was es dort für Seele und Leib gibt erfährt man, so man hinget und beiden, ihm und ihr, die Hände schüttelt.

*



Architekt B.D.A. Franz Gockel
der getreue Sohn Alt-Derendorfs, der das alte
Stöckkämpchen wieder aufbaute.
(Siehe hierzu unseren Bericht)

*



„Gatzweiler's Alt“ ein Begriff

1919 35 Jahre 1954



Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von Kühlern und Brennstofftanks

für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei

Unfallschäden - Instandsetzungen

XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 F. Blome UHREN-FACHGESCHAFT
 OMEGA
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 KÖNIGSALLEE 56
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Das Stammhaus Otto Bittner wieder erstanden!

Architekt Dipl.-Ing. Kurt Maenicke München schuf, Dank der Arbeit der guten Düsseldorfer Spezialhandwerks-Betriebe, in kürzester Frist eine Neuschöpfung, die der Kasernenstraße einen neuen Akzent gibt.

Fassade des neuen Otto Bittner-Café-Hauses in starkem Kontrast zum Bestehenden, wodurch ein ungewöhnlicher Blickfang geschaffen wurde. Auch hier wie auf der Königsallee die bunten, für Bittner typischen Markisen in Rot und Weiß, die übrigens von Bittner nach Düsseldorf gebracht wurden.

Schwierige Aufgabe war, die vorhandenen Säulen und Wände in der architektonischen Gliederung verschwinden zu lassen. Maenicke fand folgende Lösungen:

Eingang nicht wie üblich in der Achse, sondern seitlich durch den Verkaufsraum. Verkaufsraum mit funkelnder Appetitlichkeit, geteilt in Abteilung Pralinen und Gebäck. Theken haben eine völlig neue Art der Darreichung.

Gliederung der Café-Räume:

war schwierig durch vorhandene Struktur. Deshalb Aufteilung in: 1. Halle mit Nischen, mit sehr ein-drucksvollen plastischen Darstellungen des jungen Düsseldorfer Bildhauers Max Kratz. Liebesgeschichte Daphnes und Cloë von Longus. Halle hat Mosaikboden aus ital. Marmor. 2. Raum an der Straße ganz in weiß gehalten, als vornehm wirkender Salon. Gobelin aus dem 17. Jahrhundert und alter venezianischer Spiegel als Wandschmuck. 3. Pfeiler völlig verschwunden in erhöhtem Aufgang zum intimeren Raum, der überleitet zum ovalen Raum. Hier Wandmalerei, Mittelmeerlandschaft des Düsseldorfer Malers Helmuth Weitz. 4. Lichtführung, interessant und abwechslungsreich in den verschiedenen Räumen. Vorwiegend indirektes Licht. Wo Beleuchtungskörper auftreten, sind sie nur schmückende Effektleuchten. 5. Wie verschiedene Beleuchtung der Räume, auch verschiedene Bestuhlung. Halle: Windsor-Stühle. Salon: Behagliche Sessel und Sofabänke. Ein Raum modern gehalten (Spiegelkabinett) und ovaler Raum entsprechend Landschaft auf den Wänden, luftig und aufgelockert möbliert. 6. Klimaanlage, vollautomatisch nach den neuesten Erfahrungen der Luft-

50 JAHRE
Otto Bittner
 Stammhaus Kasernenstr. 10-14
 wiedereröffnet

Reichhaltige Frühstückskarte
 mittags: kleine Gedecke
 abends: kleine warme Gerichte

Konditorei-Café-Betriebe
Otto Bittner
 Kasernenstraße 10-14 · Königsallee 44
 Bittner am Zoo u. Staufenplatz
 Neuer Sammelruf 80421

Blumen-Burges

Das Haus für schönen Blumenschmuck

Düsseldorf
 Dorotheenstraße 6
 Ecke Grafenberger Allee
 gegenüber dem Atrium
 Telefon 62740

Blumenspenden-Vermittlung
 nach allen Orten des In- u. Auslandes
 schriftlich und telegraphisch



Es fährt von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens
 der



Die Abendgaststätte der Altstadt Düsseldorf
 Spezialitäten der Speisen- und Getränkekarte / Es spielt für sie: Kósa Laci

Unter gleicher Leitung und
 gegenüber dem Restaurant

Bumpernickel

Flingerstraße 40-42

XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



technischen Gesellschaft. 7. Gleichzeitig mit Wiederaufbau auch gesamte Wirtschaftsräume, wie Kaffeeausgabe, Eisausgabe, Küche usw. modernisiert und neuzeitlich eingerichtet.

*

Naturdenkmale

Der Naturschutz ist wegen seiner Bedeutung für das ganze Volk im Artikel 75 des Grundgesetzes als staatliche Aufgabe verankert. Das Reichsnaturschutzgesetz dient dem Schutz und der Pflege der heimatlichen Natur in allen ihren Erscheinungen. Hierzu gehört auch der Schutz der Naturdenkmale und deren Umgebung.

Naturdenkmale im Sinne des Reichsnaturschutzgesetzes sind Einzelschöpfungen der Natur, deren Erhaltung wegen ihrer wissenschaftlichen, geschichtlichen, heimat- und volkskundlichen Bedeutung oder wegen ihrer sonstigen Eigenart im öffentlichen Interesse liegt. Als Beispiele sind im Reichsnaturschutzgesetz Felsen, erdgeschichtliche Aufschlüsse, Wanderblöcke, Gletscherspuren, Quellen, Wasserläufe, Wasserfälle, alte oder seltene Bäume aufgeführt. Es können auch kleinere Gebiete, die als Lebensstätten schutzwürdig, jedoch wegen ihrer geringen Größe als Naturschutzgebiete nicht in Frage kommen, als Naturdenkmale geschützt werden.

Bei der unteren Naturschutzbehörde (dem zuständigen Land- oder Stadtkreis) wird eine amtliche Liste der Naturdenkmale (Naturdenkmalbuch) geführt. Durch Eintragung in diese Liste erhalten die darin bezeichneten Gegenstände und Bodenteile gesetzlichen Schutz. Die Eintragung eines Naturdenkmals verfügt, mit Zustimmung der höheren, die untere Naturschutzbehörde.

Vor der Eintragung unterrichtet die untere Naturschutzbehörde die Betroffenen; gleichzeitig verfügt sie eine „einstweilige Sicherstellung“ der zu schützenden Gegenstände.

Mit der Bekanntgabe der Eintragung von Naturdenkmalen durch die untere Naturschutzbehörde werden die etwa notwendigen Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen festgelegt, die von den Eigentümern, Besitzern und Nutzungsberechtigten des betreffenden Grundstücks und jedem, dem ein Recht an dem Grundstück zusteht, hingenommen werden müssen. Dem Eigentümer oder sonst Betroffenen bleibt es unbenommen, die erforderlichen Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen auf eigene Kosten selbst auszuführen.

Durch den Schutz der Umgebung eines Naturdenkmals sollen Veränderungen verhütet werden, die geeignet sind, das Naturdenkmal unmittelbar zu schädigen oder sein Aussehen zu beeinträchtigen. Wird das Umgebungsgelände genutzt, so können für dieses wirtschaftlich tragbare Beschränkungen auferlegt werden.

Es ist nicht erlaubt, ein eingetragenes Naturdenkmal ohne Genehmigung der unteren Naturschutzbehörde zu entfernen, zu zerstören oder zu verändern. Das gleiche gilt für die geschützte Umgebung. Als verbotene Änderungen gelten nicht Erhaltungs- und Unterhaltungsmaßnahmen, die auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften an den geschützten Gegenständen, z. B. Quellen, Wasserläufen und Wasserfällen vorzunehmen sind. Die Grundstückseigentümer und sonst Berechtigten haben Schäden oder Mängel an einem Naturdenkmal unverzüglich zu melden.

Eintrittsgelder zur Besichtigung von eingetragenen Naturdenkmalen dürfen nur mit Zustimmung der

Bitte ein Päckchen

MAOAM

10 PF

mit 5 köstlichen

FRUCHT-KAUBONBONS

ohne Gümme

XIV SEIT 1900 · EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

ERSTE QUALITÄT
TERMINMÄSSIG

Klischees

ENTWÜRFE, RETUSCHEN
MATERN

HANS KIRSCHBAUM

DÜSSELDORF · BÜRGERSTR. 20 · RUF 25770

Düsseldorfer Heimattreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

höheren Naturschutzbehörde und in der von ihr zugelassenen Höhe erhoben werden.

Die Eintragung eines Naturdenkmals wird bei seinem natürlichen Abgang gelöscht. Die Löschung kann auch erfolgen, sofern die Bedeutung des Naturdenkmals durch Veränderungen wesentlich herabgesetzt ist, oder wenn sein Zustand die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet, oder wenn infolge sonstiger wesentlicher Änderung der obwaltenden Verhältnisse die Erhaltung nicht mehr gerechtfertigt erscheint.

Wer die Löschung der Eintragung eines Naturdenkmals wünscht, muß einen entsprechenden Antrag an die untere Naturschutzbehörde richten. Über den Löschantrag erteilt die untere Naturschutzbehörde schriftlichen Bescheid. Bei Ablehnung ist Beschwerde möglich; diese ist bei der unteren Naturschutzbehörde einzureichen.

Die Löschung wird öffentlich bekanntgegeben.

Den Naturschutzbehörden und Naturschutzstellen sowie ihren Beauftragten ist der Zutritt zu einem Grundstück zum Zwecke von Erhebungen, die der Ermittlung, Erforschung oder der Erhaltung von Naturdenkmalen dienen, zu gestatten. Die mit Erhebungen betrauten Personen haben einen Ausweis mit Lichtbild mitzuführen.

Werden bisher unbekannte Naturdenkmale aufgefunden, z. B. größere Findlinge, Höhlen u. a. aufgedeckt, so ist der Fund der zuständigen unteren Naturschutzbehörde unverzüglich zu melden und solange in seinem bisherigen Zustand zu belassen, bis die Naturschutzbehörde eine Entscheidung getroffen hat.

Mit Geldstrafen bis zu 150,— DM oder mit Haft wird bestraft, wer fahrlässig den Verboten oder Anordnungen über den Schutz von Naturdenkmalen zuwiderhandelt.

Die Erhaltung und Pflege der Naturdenkmale darf nicht nur den Naturschutzbehörden und Naturschutzstellen überlassen bleiben. Jeder Mensch mit Heimatliebe und Heimatbewußtsein sollte sich mitverantwortlich fühlen für den Schutz und die Erhaltung der Denkmale der Natur.

Amterrat Joseph Loos

*

Ein Erinnerungsblatt für T. W. Mulvany

Pionier des modernen Verkehrs, ein Ire, der in Düsseldorf seine zweite Heimat fand.

50 Jahre sind verstrichen, seit Th. W. Mulvany die Augen für immer schloß; die Stadt Düsseldorf hat aus diesem Anlaß vor-

gesehen, eine der schönsten neuen Straßen nach ihm zu benennen. Nichts erinnert bisher in Düsseldorf an den großen Wirtschaftsführer als eine kleine Lithographie im Stadtmuseum, sein Wohn- und Sterbehaus „Haus Pempelfort“, Ecke Derendorfer und



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Zur Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

XV

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bergrath-Mostert

Der echte Düsseldorfer Mostert
EXTRA STARK

AB Bergrath sel. Wwe Düsseldorf
SEIT 1726

Parkstraße, das heute auch nicht mehr existiert, und sein niedriges Grab „auf dem Berge“ des Nordfriedhofes! Aber kaum weiß ein Düsseldorfer seinen Namen, seine Arbeiten, die stillen Stätten um Mulvany! Es fordert daher unsere Pflicht, uns des seltenen Mannes wieder zu erinnern.

William Thomas Mulvany, der Irländer, wurde am 11. März 1806 in Saudymount-Dublin geboren, wo der Vater Professor und Direktor der Hibernia-Akademie war. Später studierte er Medizin, sattelte um und widmete sich der Landmesserei. Er wurde Ingenieur und erklimmte im englischen Parlament die höchsten Stufen. Er sammelte reiche Erfahrungen; lernte Land und Leute kennen und mit einfachen Menschen umgehen. Er reifte zur Höhe eines tiefschürfenden Wirtschafts- und Sozialpolitikers. Mit offenen Augen sah er die große Not seines Volkes. Er begeistert sich für das

Eisenbahnwesen, und in ihm wachsen jene Probleme, die später große Auswirkungen erfuhren. Ein Kabinettssturz bringt ihn außer Stellung, aber der Feuergeist in ihm ruht nicht.

Mulvany schaut nach Deutschland herüber. Er reiste 1854 mit seiner Familie ins schwarze Kohlenrevier. Hier griff er kräftig zu und erkennt, „welch wunderbare Reichtümer hier unter der Erde liegen“. Später bekennt er, „ich hatte gesehen, wie mangelhaft in jenen Tagen ihre Eisenbahn, wie unvollständig die Kanäle und die Transportmittel belastet waren, und sagte auf der Stelle: diese Leute verstehen nicht, was sie hier haben.“

Auch erkennt er im Kohlenrevier die soziale Not. Mulvany war der Freund des armen Volkes, der Helfer in der Not. Wie er als Irländer empört und gekränkt über den Tiefstand seines Volkes, über die Behandlung und rücksichtslose Vernichtung des Arbeiterstandes war, so war er auch fest entschlossen, der Zersetzung entgegenzuarbeiten, mit allen Mitteln wirtschaftlicher und kulturpolitischer Maßnahmen. So auch in Deutschland! Er wollte uneigennützig für die Gesamtheit leben und Werte schaffen. Mulvany urteilte und handelte praktisch und begriff in Deutschland, daß die junge Industrie eine Entwicklungsschule braucht, und daher für die deutsche Volkswirtschaft der Freihandel auf Kosten des Lebens geht. Auf diesem Wege wird der irische Freihändler in Deutschland der aufrichtige Schutzzöllner. Mulvany baute die Bergwerke „Hibernia“ und „Shamrock“, Musterbeispiele für die fortgeschrittene Technik und Verwaltung. Als die Kohlenkrise kommt, lassen ihn die irischen Kapitalisten im Stich. Es kommt zum Konkurs.

Fortsetzung im nächsten Heft



CORSAGE

die ideale Verbindung von
Büstenhalter und Oberkleidung

Metzmdchen

Königsallee 59
Eingang Graf-Adolf-Platz

XVI

Düsseldorfer Heimaffreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!